Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

10. Jahrgang. Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Gewähr für Barzahlung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkurs, Vergleichsverfahren und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeiger" ist mit 300 Mk., Mann und Frau zusammen mit 600 Mk. gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

№ 26. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 2. Februar 1915.

Deutschlands Unterseeboot-Krieg.

Zu den neuen Taten unserer Unterseeboote

schreibt unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

Deutsche Unterseeboote wieder an der Arbeit! Erfreulichere Kunde konnte uns kaum gebracht werden. Schon oft haben die deutschen Unterseeboote den Engländern Schrecken und Beunruhigung eingejagt und ihnen gezeigt, was die deutsche Flotte zu leisten vermag. Sind die Engländer auch an Stückzahl und Schiffsgröße den Deutschen überlegen, so übertreffen sie sie doch nicht an kühnem Tatendrange und schneidiger Angriffslust, und die deutsche Technik und Industrie hat den braven Matrosen und ihren heldenmütigen Führern ein Instrument in die Hände gegeben, mit dem sie große Taten zu vollbringen vermögen. Die neuesten Fahrten der Unterseeboote haben geleistet, was man bis vor kurzem nicht für möglich gehalten hätte.

Das deutsche Unterseeboot U 21 hat seine Tätigkeit in der Gegend von Liverpool ausgeübt. Liverpool liegt an der Westküste von England, an der Irischen See, die sich zwischen Irland und England hinzieht, wo sich nach früheren Meldungen der Hauptteil der englischen Schlachtflotte befinden soll. Also auf der westlichen Seite von England sind die deutschen Schiffe bereits aufgetaucht und beunruhigen dort den englischen Handel aufs empfindlichste. Dabei haben die deutschen Boote eine Strecke von tausend Seemeilen zurücklegen müssen, ehe sie den Schauplatz ihrer Tätigkeit erreichen konnten. Ein anderes deutsches Unterseeboot hat einen englischen Dampfer nördlich von Le Havre in den Grund gebohrt. Es ist also im englischen Kanal hinter der Front der deutschen Truppen tätig gewesen und stört den Verkehr nach den Häfen der französischen Nordseeküste. Auch dadurch wird der englische Handel und Verkehr in der empfindlichsten Weise getroffen. Der lange angekündigte Handelskrieg gegen das britische Reich scheint jetzt zur Wirklichkeit zu werden.

England wollte Deutschland aushungern und wirtschaftlich zugrunde richten. Es ist ihm dies in keiner Weise gelungen und wird ihm auch schwerlich in Zukunft möglich sein. Wenn auch manche Einschränkungen für die Bevölkerung notwendig geworden sind, so ist doch die Verpflegung von Volk und Heer vollkommen gesichert und die wirtschaftliche Kraft Deutschlands ist so groß, daß es den Krieg, wie lange auch immer, auszuhalten vermag. Jetzt haben die Deutschen den Spieß umgedreht. Der englische Handel wird gestört und bedroht. Wenn die deutschen Unterseeboote ihre Tätigkeit in der bisherigen Weise erfolgreich fortsetzen, so wird in England bald ein bedenklicher Mangel an Lebensmitteln eintreten; denn gerade England ist mehr als alle anderen Länder auf die Lebensmittelzufuhren angewiesen und nicht imstande, den Bedarf im Lande selbst zu decken.

Auch für das englische Heer kann diese Tätigkeit der deutschen Unterseeboote von großem Einflusse sein. Es sollen in nächster Zeit beträchtliche Verstärkungen nach dem Festlande herübergeschickt werden. Derartige Truppentransporte lassen sich aber nur ausführen, wenn die Transportstraße vollkommen gesichert ist. War bisher schon der Kanal von den deutschen Unterseebooten heimgesucht, so konnten die Engländer ihre Transporte auf einem Umwege von der Westküste Englands nach den am Atlantischen Ozean gelegenen Häfen der französischen Westküste bringen. Jetzt ist aber auch diese Transportstraße gefährdet. Die Engländer müssen jederzeit darauf gefaßt sein, daß auch ihre Truppentransporte von deutschen Schiffen angegriffen und gestört werden. In gewissen Zeitabschnitten finden zwischen der britischen Insel und dem Festlande größere Truppennachschübe statt, und in der Zwischenzeit werden außerdem die Lücken an Personal und Material nach Bedarf ausgefüllt. Treffen nun alle diese Nachschübe nicht mehr regelmäßig beim Expeditionskorps ein, so muß es in eine sehr schwierige Lage kommen und schließlich in seiner Widerstandskraft bedeutend geschwächt werden. Dazu unterstützt die Flotte auch in gewisser Weise die Tätigkeit des Landheeres. Von diesem Gesichtspunkte aus wird auch unsere Armee einen mittelbaren Vorteil aus der Tätigkeit der Unterseeboote ziehen und deren weitere Unternehmungen mit begreiflichem Interesse verfolgen.

Das britische Inselreich hielt sich für unangreifbar, für vollkommen geschützt, und der Engländer dachte in seiner Abgeschlossenheit in aller Ruhe die Entwickelung der kriegerischen Ereignisse auf dem Festlande abwarten zu können, ohne daß er selbst davon wesentlich in Mitleidenschaft gezogen würde. Aber: ganz anders haben sich die Ereignisse entwickelt. Deutsche Luftkreuzer sind vor der Ostküste Englands erschienen, haben englische Küstengebiete überflogen und ihre verderbenbringenden Bomben auf die englischen Städte herabgeschleudert, und jetzt sind die deutschen Unterseeboote sogar an der Westküste von England erschienen, sind in die Irische See eingedrungen und haben den Verkehr nach einem der größten und wichtigsten Seehäfen gestört. Vorbei ist es mit der Unnahbarkeit und der Unverletzlichkeit des Inselreiches. Zur See, unter Wasser und aus der Luft wird es von den Deutschen erfolgreich angegriffen. So bietet sich für uns die Möglichkeit, auch England zu bekriegen, zu bekriegen an einer Stelle, wo es sich bisher für unverletzbar hielt, und es die ganze Schwere des Krieges fühlen zu lassen. So wächst auch die Hoffnung, daß es uns schließlich gelingen wird, die britische Macht niederzuringen, und ein wesentlicher Anteil daran wird den deutschen Unterseebooten zufallen.

*

Die Heuchler.

WTB **Paris**, 1. Febr. Amtlich wird gemeldet: Das Marineministerium gibt folgende Note bekannt:

In einer gewissen Selbstachtung hat die deutsche Marine bisher im allgemeinen Handelsschiffe der Verbündeten erst versenkt, nachdem sie die Besatzung aufgenommen oder ihr gestattet hatte, sich zu retten. Einen Verstoß gegen diese Regel hatte sie sich bisher nur bei dem verbrecherischen Anschlag gegen den französischen Postdampfer „Admiral Gantaume" bei Boulogne vorzuwerfen, der, mit belgischen Frauen und Kindern besetzt, von dem Torpedo eines deutschen Unterseebootes getroffen wurde, aber glücklicherweise die Küste gewinnen konnte, unterstützt von befreundeten Schiffen, die die Mehrzahl der Passagiere retteten. Heute hat sich die deutsche Marine entschlossen, planmäßig und leichtfertig, die Menschenrechte zu verletzen. Die Offiziere haben den Befehl erhalten, nichts mehr zu achten und sich so aus der Liste der Menschheit zu streichen. Deutsche Unterseeboote schossen am 30. Januar ohne vorherige Warnung vier englische Handelsdampfer an, davon zwei bei Havre, zwei in der Irischen See. Die ganze Welt wird sich mit Grauen gegen ein derartiges, einer zivilisierten Nation unwürdiges Kriegsverfahren auflehnen.

Zu diesem heuchlerischen Entrüstungsruf schreibt Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung": „Diese Worte sind sehr schön, so schön und dabei so prompt gesprochen, daß man wohl annehmen darf, der französische Marineminister habe seine Entrüstung schon vor längerer Zeit zu Papier gebracht und in seiner Aufzeichnung nur das Datum, die Zahl der Dampfer und den Ort ihrer Versenkung offen gelassen. Es ist sicherlich ein Akt scharfsinnigster Bundesgenossenschaft, daß diese französische Note sich über den Verlust englischer Handelsschiffe so tief entrüstet. Offenbar glaubt man, daß dann die Wirkung auf die Welt noch größer sein werde. Uebrigens wird ja auch die sittliche Entrüstung in England nicht auf sich warten lassen. Was die Sache selbst anlangt, so lassen uns diese und alle etwa noch folgenden Empörungsphrasen kühl.

Großbritannien und Frankreich wissen, wie lange die deutsche Kriegführung gewartet hat, bis sie den Krieg in den der britischen Handelsmarine heimischen Gewässern eröffnete. Hätten Großbritannien und Frankreich vermeiden wollen, daß man hier scharf vorging, so stand ihnen ein einfaches Mittel zur Verfügung. Beide Mächte brauchten sich nur auf den Boden der Londoner Deklaration zu stellen und sie in ihrem ganzen Umfange wie in jedem einzelnen Punkte gewissenhaft durchzuführen und ihre Kriegführung danach zu richten. Der großbritannischen, der französischen Regierung ist von Anfang an bekanntgegeben worden, daß sie damit ein Mittel besaßen, um auszuschließen, daß Deutschland zu den jetzigen, ihnen anscheinend wenig angenehmen Mitteln griff. **Unsere Gegner**, allen voran **Großbritannien**, haben aber von **Beginn des Krieges an alle seekriegsrechtlichen Bestimmungen, alle im Frieden vereinbarten Grundsätze und Gepflogenheiten, ohne eine Miene zu verziehen, beiseite geschoben.** Mit freundlichster Selbstverständlichkeit, denn der Zweck ihrer Kriegführung gegen Deutschland heiligte ihnen jegliches Mittel.

Dieser unseren Gegnern so heilige und dominierende Zweck ist bekanntlich

die Aushungerung des deutschen Volkes.

Durch wirtschaftliche Not und durch die Qualen des Hungers soll die Kraft des deutschen Volkes gebrochen werden, damit seine Feinde ihm rauben können, was es besitzt und es selbst nach ihrem Willen benutzen, zerstückeln und knechten können. In der englischen und der französischen Presse ist im Laufe der letzten sechs Monate unzählige Male mit offener Freude ausgemalt worden, wie unter dem Drucke des Hungers und der Not in Deutschland **zuerst die Sterblichkeit der kleinen Kinder** immer größere Dimensionen annehmen und dann die **Kranken, die Frauen und Alten** folgen, und wie schließlich allgemeine jammernde Verzweiflung das ganze Volk ergreift und zu dem freudigen Endergebnis führen würde. Besonders in England malt man sich dieses erhoffte Elend der Deutschen mit aller sadistischen Selbstzufriedenheit aus, deren die Angehörigen dieses „auserwählten Volkes" fähig sind. **Die frommen Briten betrachten sich auch jetzt wieder als das grabende Werkzeug in der Hand der englischen rächenden Gottheit.**

Ganz anders liegt die Sache natürlich, wenn Deutschland sich nunmehr gegen den humanen Aushungerungsplan seinerseits **zu wehren** anschickt. Das ist doch schließlich der Kern der Sache und vor allem der Kern der englischen Entrüstung. **Jeder arbeitet mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen.** Das hat ja auch gerade England uns bisher zur Genüge gezeigt. **Uns Deutschen steht kein anderes Mittel zur Verfügung, den Handel Großbritanniens zu treffen, als das der Unterseeboote.** Sollten dabei Menschenleben der in Frage kommenden Dampfermannschaften nicht zu retten sein, so wäre das letzten Endes

die eigene Schuld Großbritanniens.

Denn wenn, abgesehen von dem Vorhergegangenen, die britische Regierung sich verpflichtete und diese Verpflichtung hielte, daß die deutschen Unterseeboote bei ihrer Tätigkeit nicht durch englische Kriegsschiffe gestört würden, so würden die deutschen Unterseeboote sicherlich den Schiffsbesatzungen die dazu erforderliche Zeit lassen, die zur Verfügung stehenden Rettungsboote zu besteigen und sich vor dem Indengrundbohren des Schiffes in Sicherheit zu bringen. Die britische Admiralität will aber zweifellos durch das Eingreifen ihrer Kriegsschiffe die Vernichtung ihrer und ihrer Verbündeten Handelsschiffe erschweren und damit ist es dann allerdings den deutschen Unterseebooten unmöglich gemacht, für die Rettung der Besatzung besorgt zu bleiben. Das kann man bedauern, aber **die deutsche Marine kann nicht dafür verantwortlich** gemacht werden, daß **die britische Admiralität britische Menschenleben mißachtet.** Sonst gäbe es nur noch ein Mittel, die Gefährdung der Schiffsmannschaften zu vermeiden, nämlich, daß man die Schiffe nicht fahren ließe.

*

Die versenkten Schiffe.

WTB **London**, 1. Febr. Lloyds meldet aus Douglas: Der Dampfer „Kelwan Garston" ist am 30. Januar nordwestlich Liverpool in den Grund gebohrt worden. Die Bemannung wurde durch das Küstenfahrzeug „Gladys" gelandet.

Ueber die Versenkung des Dampfers „Kilwan Garston".

bb **Rotterdam**, 1. Febr. **(Privattelegr.)** Der Dampfer „Kilwan Garston" war aus Liverpool nach Bel, fast unterwegs, als der **Befehlshaber eines deutschen Unterseebootes an Bord kam.** Dieser hieß **der Besatzung** sofort in die Rettungsboote zu gehen. Er war sehr höflich und gab den Mannschaften Zigarren. Als die Besatzung in die Rettungsboote gestiegen war, holte das Tauchboot den Dampfer „Moon" herbei und befahl ihm, die Besatzung des „Kilwan" zu übernehmen.

Was die Geretteten erzählen.

bb **Amsterdam**, 1. Febr. **(Privattelegr.)** Reute meldet aus Fleetwood an der englischen Westküste: Die Geretteten der von dem deutschen Unterseeboot „U 21" in den Grund gebohrten Dampfer erzählen, daß die deutschen Offiziere zu ihnen sagten: Es tut uns leid, daß wir Sie belästigen müssen, aber wir haben den Befehl erhalten, die englischen Fahrzeuge in den Grund zu bohren.

*

WTB **London**, 1. Febr. Reuter meldet aus Havre: Der britische Dampfer „Takomaru" hatte 97 000 gefrorene Hammel, sowie Kleidungsstücke für flüchtige Belgier in Frankreich an Bord.

Der Kapitän eines Fischdampfers, Niblick, berichtete, er habe ein Behältnis mit vierzig Rettungsgürteln ohne jede Namensbezeichnung aufgefischt. Die Zahl lasse vermuten, daß das verlorene Schiff, dem die Rettungsgürtel gehörten, von beträchtlicher Größe war.

WTB **London**, 1. Febr. Das Reutersche Bureau meldet: Die „Icaria" kam, mit Kaffee, Zucker und Häuten beladen, vom La Plata. Die Mannschaft dachte an nichts Böses, als eine **Explosion unter der Wasserlinie** stattfand. Das Schiff begann zu sinken und gab Notsignale. Französische Torpedoboote beeilten sich, zu Hilfe zu kommen. Zwei Schlepper brachten das Schiff zum Hafen von Le Havre.

Inzwischen in England angekommene Leute von der Besatzung der „Takamaru" sagen folgendes aus: Das Schiff lag in Erwartung des Lotsen fast still, als eine furchtbare Explosion unter Wasser stattfand. Das Wasser drang in das Schiff. Die Leute retteten sich in die Boote; sie sollen nur die Schiffspapiere mitgenommen haben. Das Wetter war ruhig, so daß die Boote in der Nähe bleiben konnten, als das Schiff kenterte. Drei französische Fischdampfer näherten sich dann und retteten die Mannschaft.

WTB **London**, 1. Febr. Auch die englische Admiralität veröffentlicht ein **Entrüstungskommuniqué gegen die deutsche Seekriegführung**, in dem es heißt, daß die deutsche Flotte offenbar beschlossen habe, das Völkerrecht bewußt und systematisch zu verletzen. Sie stelle sich durch das Torpedieren wehrloser Handelsschiffe außerhalb der zivilisierten Gesellschaft. Die ganze Welt werde von Abscheu erfüllt durch die Taten, die einer zivilisierten Nation unwürdig seien.

Diese Entrüstung steht am allerwenigsten den Engländern an, die Deutschland, insbesondere auch wehrlose Frauen und Kinder, aushungern wollen, worüber die ganze Welt Grauen empfinden müßte. Wir tun unseren Feinden nur das, was sie uns antun wollten; verurteilen sie, was ihnen freisteht, unser Vorgehen, so verurteilen sie sich selbst.

*

Ein österreichisches Urteil.

WTB **Wien**, 1. Febr. In seiner Besprechung der neuesten Erfolge von „U 21" betont der „Morgen", daß sich Freund und Feind darauf verlassen könne, daß die Deutschen halten, was sie versprochen haben. Das Blatt weist auf das Versprechen der Deutschen hin, die englischen Eilande durch ihre Unterseeboote effektiv zu blockieren und alle Schiffe, die England Lebensmittel oder Kriegsmaterial zuführen, zu versenken, und fährt fort: **Man sieht, die Deutschen verstehen es, zwischen die Angriffe der Zeppelins die Heldenstücke der Unterseeboote einzuschalten, die noch die Engländer hungern lehren werden, wenn ihnen nicht vorher gründlich der Appetit vergeht.**

*

Der Eindruck in England.

bb **Berlin**, 1. Febr. **(Privattelegr.)** Wie der „Deutschen Kriegszeitung" aus London gemeldet wird, hat die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in der Irischen See hier **den größten Eindruck** gemacht. Erst durch Extrablätter erfuhr die Bevölkerung die Vernichtung dreier Handelsschiffe, die unmittelbar an der englischen Küste erfolgt ist. Da Sonntags die großen Blätter nicht erscheinen, sind bisher noch keine Kommentare dieses Vorganges zu verzeichnen. Die erste Nachricht besagte, daß der Dampfer „Ben Cruachan" auf der Höhe von Fleetwood torpediert worden sei. Dann erfuhr man, daß das deutsche Unterseeboot „U 21" der Bemannung 10 Minuten Zeit zur Besteigung der Rettungsboote gewährt hatte und daß diese in Fleetwood gelandet worden seien. Im Laufe des Nachmittags traf noch die Meldung ein, daß

Weitere Fortschritte an der Weichsel.

WTB Großes Hauptquartier, den 1. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts Wesentliches zu melden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreußischen Grenze nichts Neues.

Nördlich der Weichsel in der Gegend südwestlich Mlawa haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie Tage zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt.

In Polen südlich der Weichsel gewannen wir weiter an Boden.

Südlich der Pilica haben wir unsere Angriffe erneuert.

Oberste Heeresleitung.

Wie gestern, so ist auch heute der Bericht unserer Obersten Heeresleitung sehr kurz. Er steht damit in wohltuendem Gegensatz zum französischen und russischen Generalstabsbericht, die beide in ihrer Länge im umgekehrten Verhältnis zur Wahrheit stehen. Wir brauchen an dieser Stelle nicht näher darauf einzugehen. Ein kurzer Vergleich mit den amtlichen Meldungen aus dem Großen Hauptquartier legt dies unwiderleglich dar. Diesem hat bisher von den Feinden auch nicht die geringste Verschleierung, geschweige denn eine Unwahrheit nachgewiesen werden können, während die deutsche Heeresleitung amtlich und halbamtlich den Feinden von West und Ost schon wiederholt dreiste Entstellung und direkte Lügenhaftigkeit nachgewiesen hat, Feststellungen, die jene bis zur Stunde nicht in einem einzigen Punkte haben widerlegen können; Feststellungen, denen gegenüber die Herrschaften vielmehr der Tapferkeit besten Teil erwählt haben, nämlich feiges Kneifen. Und immer noch haben ausländische Urteile, nicht nur neutrale, sondern auch solche feindlicher Militärkritiker die vom deutschen Generalstab gemeldeten Tatsachen bestätigt. Gewiß sind wir nicht der Ansicht, daß ein Teil der vom Gegner gemeldeten Vorgänge sich nicht ereignet hat; sie sind dann aber von so untergeordneter Bedeutung, daß ihre Mitteilung keinen Wert hat. Hätten sie das, würde unsere Heeresleitung sie auch nicht unbeachtet lassen, wie wir das aus dem Umstande schließen dürfen, daß sie selbst den Verlust eines Schützengrabens meldet. Unter diesem Gesichtswinkel sind die feindlichen Berichte zu beurteilen.

Von deutscher Seite erfahren wir, daß auf dem westlichen Kriegsschauplatze nichts Wesentliches sich ereignet hat. Und das ist die kürzeste Widerlegung des französischen Berichts, den wir an anderer Stelle veröffentlichen. Aus dem Osten wird Mitteilung von Kämpfen nördlich und südlich der Weichsel gemacht. Aus der Gegend nördlich der Weichsel wird uns Kunde, daß die Russen aus einigen Orten südwestlich Mlawa, die sie vor der deutschen Front besetzt hatten, verdrängt wurden. Welche Orte das sind, wird nicht gesagt, so daß ein bestimmtes Urteil über den Erfolg nicht gewonnen werden kann. Dasselbe gilt von dem Bodengewinn, der südlich der Weichsel in Polen gemacht wurde. Bemerkenswert ist, daß südlich der Pilica, wo die Angriffstätigkeit seit längerer Zeit geruht hat, die deutsche Offensive wieder erneuert wurde.

„U 21" den Dampfer „Linda Blanche", von Manchester nach Belfast unterwegs, 12,30 Uhr mittags, gleichfalls in den Grund gebohrt habe, nachdem die Besatzung die Rettungsboote bestiegen hatte. Ein in Liverpool gegen Abend eintreffender Dampfer brachte schließlich noch die Mitteilung, daß „U 21" einen dritten Dampfer vernichtet hatte.

*

Der Eindruck in Amerika.

bb **Neuyork**, 1. Febr. (Privattelegr.) Der Eindruck, den die Versenkung englischer Schiffe durch deutsche Unterseeboote hier macht, ist ungeheuer. Die Versicherungsgesellschaften haben bereits die Prämien für nach England ausfahrende Schiffe erhöht. Eine weitere Erhöhung ist zu erwarten.

Moderne Kampfdauer.

Ueber die lange Dauer der heutigen Kämpfe brachte jüngst die Wiener „Rundschau" einen recht zeitgemäßen Artikel, dem wir folgende Betrachtungen entnehmen:

Früher war man gewöhnt, die großen Zusammenstöße der Heere an einem Tage zur Entscheidung gebracht zu sehen. Am frühen Morgen wurde die Schlacht eingeleitet und am Abend war der Sieg erfochten. So geschah es bei Königgrätz am 3. Juli 1866, bei Wörth und Saarbrücken, in den drei großen Augustschlachten bei Metz und bei Sedan im Jahre 1870. Stets gab es da nur einen Schlachttag. Ein anderes Bild zeigte dagegen der Russisch-Japanische Krieg in Ostasien 1904/05. Dort trat uns bereits an allen entscheidenden Wendepunkten ein lange andauerndes Ringen um den Sieg entgegen. — Fünf, sechs Tage hindurch und mehr. Nicht immer zwar in gleicher, unverminderter Heftigkeit auf allen Teilen des weiten Kampffeldes und auch nicht ohne zeitweise Gefechtspausen. Aber das Anstürmen und Abwehren dauerte unter Zubilfenahme aller Mittel der neuzeitlichen Technik an, bis schließlich die Kraft der einen Partei — durchweg der Russen — erlahmte oder völlig gebrochen wurde.

Aehnliches sehen wir im jetzigen Weltkriege auf allen Fronten, im Westen in Flandern und Nordfrankreich, im Osten auf den Schlachtfeldern Polens und Galiziens, und weit unten im Süden. Unwillkürlich drängt sich daher die Frage auf, woher diese gegen früher so abweichende Erscheinung wohl kommen mag. Zwei Gründe sind es, die sie verursacht haben: die außerordentlich gesteigerte Leistungsfähigkeit der Feuerwaffen und die nach Hunderttausenden oder gar Millionen von Kämpfern zählende Stärke der heute zur Entscheidung einander gegenübertretenden Heere.

Die weittragende Wirksamkeit der neuzeitlichen Geschütze hat zur Folge, daß die Kämpfe auf viel größere Entfernungen beginnen als früher. Schon auf 5000 bis 6000 Meter Abstand wird der Angreifer durch die Artillerie des Verteidigers zur Entwicklung und zur Erwiderung des Feuers gezwungen. Seine Infanterie muß, noch lange bevor sie einen Feind sieht, die Marschkolonne aufgeben und gefechtsmäßige Formen annehmen. Der Raum, den die Truppe unter der Wirkung des feindlichen Feuers zurückzulegen hat, vergrößert sich dadurch ganz erheblich. Naturgemäß erfordert das Durchschreiten dieses Raumes entsprechend mehr Zeit; denn es ist ein großer Unterschied, ob man nur etwa 2000 oder ob man 6000 Meter querfeldein im Geschoßhagel des Gegners vorgehen und sich mühsam heranarbeiten muß. Hierzu kommt noch, daß die Wirkung des feindlichen Feuers mit jedem Schritt nach vorwärts verheerender wird. Die Folge davon ist, daß sich das Vorgehen verlangsamt, je näher man an den Feind herankommt, denn das Gelände muß, soweit es nur irgend Deckung bietet, auf das allersorgsamste ausgenutzt werden. Das Auftreten geschlossener Formationen wird bald unmöglich. In Schützenlinien, deren Verluste durch das Nachschieben frischer Abteilungen Ersatz finden, sucht die Infanterie vorwärts zu kommen, bis sie eine Entfernung erreicht, die es ihr gestattet, von ihrem Gewehr erfolgreich Gebrauch zu machen.

Dann erst beginnt ihre eigentliche Kampfestätigkeit. Im Verein mit der Artillerie gilt es, den Gegner allmählich mürbe zu machen. Hierbei kann die Infanterie ihre Schießfertigkeit beweisen; denn das Beschießen einer im Gelände geschickt eingenisteten feindlichen Linie ist keine leichte Aufgabe. Dieses allmähliche Niederringen wird, wenn sich gleichaute Truppen gegenüberstehen, lange Zeit, Tage und Nächte, in Anspruch nehmen; denn ein Vorgehen zur Herbeiführung der endgültigen Entscheidung ist mit Aussicht auf Erfolg nur tunlich, wenn man die Feuerüberlegenheit erreicht hat. Ein Vorstoß, ehe das feindliche Feuer niedergehalten ist, würde zu allzuschweren Verlusten, wenn nicht gar zur Vernichtung des Angreifers führen. Erklärlich ist es, daß bei solch langem Ringen auch dieser — nicht nur der Verteidiger — zum Spaten greift. Wo er zum Halten genötigt wird, schafft er sich schleunigst Deckungen, die anfangs natürlich nur ganz flüchtiger Art sind, dann aber bei längerem Verweilen in der Stellung weiter ausgebaut werden. So entstehen auch im Bewegungskriege mit der Zeit tief eingeschnittene Schützengräben, in denen — wie jetzt in Nordfrankreich — der Kampf wochenlang fortgesetzt wird.

Auch das Auftreten der heutigen Massenheere führt eine längere Dauer der Kämpfe herbei. Die Kampffronten sind ganz wesentlich größer geworden. Dies erfordert weite Märsche für alle auf das Schlachtfeld herangezogenen Verbände, namentlich für diejenigen, denen die Aufgabe zuteil wird, einen der feindlichen Flügel zu umfassen. Infolge der meilenweiten Ausdehnung der Schlachtfront können an einzelnen Punkten errungene Teilerfolge, die früher oft schon die Gesamtentscheidung brachten, jetzt nur nach und nach eine Wirkung auf das Ganze ausüben. In solcher Lage befindet sich jetzt die deutsche Armee im Westen. Die Erstürmung des vielumstrittenen Ortes Dixmuiden, die Eroberung der Umgegend von Soissons und der Höhen von Berry au Bac bei Reims, sowie die Wegnahme einer Reihe von Stützpunkten in den Argonnen sind solche Teilerfolge, die zwar langsam, aber sicher den endgültigen Sieg herbeiführen.

Kaiser und Landwehr.

WTB **Berlin**, 1. Febr. Der Kriegsberichterstatter Scheuermann berichtet, daß die Rede des Kaisers an seinem Geburtstage an ein mitteldeutsches Landsturmbataillon, welches bisher im Großen Hauptquartier Dienst getan hatte und nun zur Front abgerückt ist, folgendermaßen lautet:

Guten Morgen, Landwehr! Ich spreche Euch, Kameraden, meinen Glückwunsch aus, daß Euer aller Wunsch, an die Front zu kommen, in Erfüllung geht, und meinen Dank, daß Ihr Eure Sache hier so gut gemacht habt. Ich war sehr zufrieden mit Euch. Ich weiß, was ich an meiner Landwehr habe. Ueberall, wo die Landwehr vor den Feind gekommen ist, hat sie sich glänzend geschlagen. Im Osten und in den Vogesen. Erst kürzlich war es die Landwehr, die mit Todesmut und Verachtung der Gefahr eine wichtige Höhe erstürmte und den Feind herunterwarf. Also macht es ebenso. Lebt wohl, Kameraden, meine Segenswünsche begleiten Euch.

Nachdem der Kaiser von dem das Bataillon vorführenden Oberstleutnant erfahren hatte, daß es in den Bereich des Heeres des Kronprinzen abrücke, wandte er sich lächelnd an die Mannschaften und sagte: Dann grüßt mir meinen Sohn. Die Truppen antworteten mit einem begeisterten Hurra auf den Kaiser.

Das Bombardement von Dünkirchen.

WTB **Kopenhagen**, 1. Febr. Nach einer Meldung der „Nationaltidende" aus Paris begann die Beschießung von Dünkirchen am Donnerstag um ½9 Uhr und dauerte eine Stunde an. **56 Bomben wurden abgeworfen, die viele Menschen töteten und großen Schaden anrichteten.** Der verursachte Lärm war ohrenbetäubend. Trotzdem die Besatzung auf den Luftangriff vorbereitet war, trotzdem mehrere Scheinwerfer spielten und ein gewaltiges Kanonen- und Gewehrfeuer gegen die Flieger gerichtet wurde, **gelang es doch nicht, sie zu treffen.**

Französischer Kriegsbericht.

WTB **Paris**, 1. Febr. Amtlicher Bericht vom 31. Januar nachmittags: Während des 30. Januar beschränkte sich der Kampf nahezu auf der ganzen Front auf Artilleriekämpfe. Die Kanonade war von beiden Seiten heftig. Auf zahlreichen Stellen hatten wir überall Vorteil. Vor La Bassée nahm die englische Armee alle Schützengräben, die vorübergehend verloren waren, wieder ein. Die Deutschen beschossen die Kirche in Fouquevillers südlich Arras. In den Abschnitten von Aeras-Roye-Soissons, Reims und Perthes zerstörten unsere Batterien zwei feindliche Geschütze, mehrere Schanzarbeiten und eine größere Anzahl Bombenwerfer und zerstreuten mehrere Ansammlungen, Biwaks und Transporte. In den Argonnen, im Grurieswalde, wo wir am 29. Januar einen leichten, bereits gemeldeten Rückzug durchführen mußten, unternahmen die Deutschen gestern bei Fontaine Madame drei neue Angriffe, welche abgewiesen wurden. Zwischen den Argonnen und den Vogesen keine Veränderung. Wir halten namentlich bei Badonviller das Dorf Angemont besetzt, das die Deutschen besetzt zu haben behaupten.

Amtlicher Bericht vom 31. Januar abends: Es wird kein bemerkenswerter Zwischenfall gemeldet.

(Die Mitteilungen sind entweder, wie die angeblichen Erfolge bei La Bassée, schon widerlegt oder leere Phrasen. Die Mitteilung von der Beschießung der Kirche in Fouquevillers steht den Franzosen, welche die Gotteshäuser schließen, besonders schlecht an; sie soll eine Anklage für die Deutschen sein, die aber zweifellos, die Wahrheit einmal angenommen, die Kirche nicht beschossen haben würden, wenn sie nicht von den Franzosen zu militärischen Zwecken mißbraucht worden wäre.)

Frankreichs Hilferuf an Japan.

WTB **Mailand**, 1. Febr. Eine Meldung des „Corriere della Sera" aus Paris besagt: Während die amtliche Nachricht über die Zeitspanne vom 16. bis 26. Januar das Publikum zur Geduld ermahnt und eine neue Offensive zu geeigneter Zeit verspricht, während die militärischen Kritiker sich mit den Reserven beschäftigen, über die Deutschland noch verfügt, werden Pichon und Clemenceau nicht müde, eine japanische Intervention zu befürworten. Diese Blätter vertreten die Ansicht, daß die von England, den engl. Kolonien und von Amerika zu erwartenden Schwierigkeiten nicht so groß seien, als daß sie nicht auf diplomatischem Wege beseitigt werden könnten.

Die Brotfrage in Frankreich.

WTB **Paris**, 1. Febr. Die „Humanité" schreibt, **die Brotfrage beunruhige die öffentliche Meinung.** In Paris selbst, wo der Getreidepreis zwischen 29 und 31 Franken schwanke, seien Maßnahmen getroffen, der Brotverteuerung vorzubeugen, indem die Intendantur bedeutende Getreidevorräte kaufte, aber in der Provinz, besonders in Südfrankreich, das kein Getreide hervorbringe, erhöhte sich der Getreidepreis auf 35 Franken. Die Regierung teilte den Kammerausschüssen mit, daß sie bereits fünf Millionen Hektoliter Getreide gekauft habe und weitere 20 Millionen ankaufen werde, um jedem Getreidemangel bis zur neuen Ernte vorzubeugen.

Englischer Bericht über die Kämpfe bei Arras.

bb Ueber die Kämpfe bei Arras berichtet der Korrespondent der „Daily Chronicle" laut „Berliner Tagebl." aus Paris: Um 10 Uhr eröffneten deutsche Batterien ein furchtbares Feuer auf den Teil von Blangy, den die Franzosen besetzt hielten, und auf Arras. Die französischen Geschütze antworteten dauernd und die französischen Truppen warteten unter Deckung, während ein Geschoßhagel auf sie niederfiel. **Gleichzeitig nahmen die Deutschen über 600 Yards im** Laufschritt und griffen die Franzosen **mit dem Bajonett** an. Vor der großen Zahl der Deutschen **wichen die Franzosen zurück.** Ein Laufgraben wurde genommen und dadurch ein anderes, und es kam zu einem wilden Handgemenge, bei dem **die Franzosen flüchteten,** während die Deutschen schrien. Jemehr Deutsche getötet wurden, umsomehr erschienen von allen Seiten, indem sie sich gegenseitig durch den Ruf „Arras!" anfeuerten und in gewaltiger Menge wie eine menschliche Batterie gegen eine Stahlmauer vorgingen. Für einen Augenblick gab es **auf Seiten der Franzosen Verwirrung.** Die Deutschen gewannen an Boden und sie glaubten gewiß schon, in der Nacht in Blangy ausruhen zu können. Triumphierend rückte eine deutsche Kolonne gegen Arras vor. Vier Mann nebeneinander, wie bei der Parade, indem sie beim Marschieren sangen, das habe den Eindruck eines Triumphzuges nach Arras gemacht, sei aber keiner gewesen, denn — und nun kommt der übliche Schluß — sie sahen sich plötzlich einer Mauer von Kanonenschlünden gegenüber. Die Franzosen hatten wieder die Offensive ergriffen, und den verlorenen Boden wiedergewannen und Blangy gehalten. Die Deutschen seien in ihrer Hoffnung, in Arras einzurücken, getäuscht worden.

French über die französischen Stellungen an der Aisne.

Englisches Kopfzerbrechen über eine deutsche Offensive.

bb **Amsterdam** 1. Febr. Wann und wo die nächste Offensive einsetzen wird, darüber sind sich die Strategen unserer Feinde an und hinter der Front nicht einig; nur daß die Offensive von den Deutschen kommen wird, scheint ihnen nicht zweifelhaft. Ihnen selbst scheint jeder Offensivgeist zu fehlen. General French verläßt sich auf die starken Stellungen der Franzosen bei Soissons. Zu dem Korrespondenten des Reuterschen Bureaus, der ihn mit anderen Kriegskorrespondenten in Soissons besucht hatte, sagte der englische Generalissimus nach dem „Berl. Tagebl.": „Die Franzosen haben noch starke Stellungen auf dem rechten Ufer der Aisne, und wir sind überzeugt, daß die Deutschen nicht imstande sein werden, diese zu erobern. Auch haben wir noch zwei Brückenköpfe besetzt und können drüben die Offensive ergreifen, falls wir wollen." General Maunoury, der Oberkommandierende der französischen Truppen bei Soissons, erklärte denselben Pressevertretern: „Sie können überzeugt sein, daß wir Soissons und die Brückenköpfe der Aisne halten werden." Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" telegraphiert seinem Blatte, daß der General dieses Defensivbekenntnis bei Ostender Austern, Champagner und verschiedenen delikaten Schüsseln abgelegt habe. Der bekannte militärische Mitarbeiter der „Times", Oberst Repington, meint, daß die Deutschen in kurzem ihre besten Truppen durch weniger geübte ersetzen und die ersteren auf einen oder mehrere Punkte der Front konzentrieren werden, um einen letzten entscheidenden Angriff zu unternehmen, ehe die Armeen der Verbündeten sämtlich versammelt sind und ehe die Jahreszeit im Osten und die Vorbereitungen anderer Staaten, die ihre Neutralität aufgeben (!) würden, Deutschland in eine schwierige Lage bringen würden. Der „Times"-Kritiker vermutet den kommenden deutschen Angriff zwischen Arras und der Oise im Februar oder März. Die Verbündeten, sagt er, könnten ihn ruhig erwarten, da sie darauf vorbereitet seien. Sie würden sogar einen deutschen Vorstoß begrüßen. Um zu diesem Ergebnis zu kommen, verlangt Repington schon von seinen Lesern, sich einmal als Mitglieder eines deutschen Kriegsrats zu fühlen, in dem man sich über die Situation klar werde.

Daß die von Joffre am 17. Dezember angekündigte Offensive der Verbündeten schon gar nicht mehr diskussionswert ist, darüber scheint man sich stillschweigend geeinigt zu haben. Im übrigen können die weisen Herren es ruhig der deutschen Heeresleitung überlassen, wann und wo sie ihre Offensive ansetzen wird. Jedenfalls werden ihnen in West und Ost die Augen noch gründlich aufgehen.

Der „Matin" über die Kriegslage.

bb **Paris**, 1. Febr. Der „Matin" bringt nach der „Voss. Ztg." in seiner Nummer vom 28. Januar einen Leitartikel mit der Ueberschrift „Der Jahrestag", in dem er an den 28. Januar 1871, das Datum der Kapitulation von Paris, erinnert. Er erklärt, daß es unnötig sei, die französischen Schwächen zu verschleiern und den Feind, den man bekämpft, zu verkleinern. Die Franzosen verdienten nicht, wie Kinder behandelt zu werden, denen man das verheimlichen will, was sie bereits seit Wochen wissen. Die Franzosen wollen den Tatsachen ins Gesicht sehen und hier sind Tatsachen:

Dank der Neutralitätsverletzung Luxemburgs und Belgiens und, man muß es sagen, **dank ihrer wundervollen militärischen Vorbereitungen, haben die deutschen Armeen beim Beginn der Feindseligkeiten einen Vorteil erlangt, der nach sechs Monaten noch andauert. Sie haben den Krieg in Feindesland getragen und die russische Invasion auf einen kleinen Teil Ostpreußens beschränkt, den Hilfsquellen ihres Landes diejenigen Belgiens und verschiedener französischer und polnischer Landesteile hinzufügt, der Bevölkerung den Anblick der Feinde erspart und auch, soviel sie konnten, das Vertrauen Deutschlands in den Sieg erhalten.** In einem Worte: sie haben **ungeheure Pfänder** mit Beschlag belegt, die sie beim Friedensschluß vorweisen wollen.

Der Artikel beschäftigt sich dann weiter mit einer Uebersicht über die Streitkräfte, die Deutschland zur Verfügung hat, und über seine Bewaffnung, gesteht aber ein, daß bei Beginn des Krieges Deutschland in schwerer Artillerie einen großen Vorteil über Frankreich hatte. Ebenso wußte Deutschland seine Flieger besser zu benutzen als Frankreich. Der Matin behauptet dann, daß inzwischen die französische schwere Artillerie der deutschen ebenbürtig geworden ist und daß die französische Feldartillerie der deutschen überlegen sei.

Die deutschen Siegesaussichten.

Ein italienisches Urteil.

bb **Rom**, 1. Febr. Der Herausgeber des „Mattino", Scarfoglio, fährt fort, in seinem Blatte das Verhältnis Italiens zum Weltkrieg zu beleuchten. Heute führt er aus, daß die **gänzliche Auflösung des russischen Widerstandes nur mehr eine Frage kurzer Zeit** sein und beim Nahen des Frühlings **ein zweiter deutscher Vorstoß gegen Frankreich** erfolgen werde. Dann sei der Augenblick nicht mehr fern, da **Deutschland England Auge in Auge gegenüberstehen und mit ihm abrechnen** werde. Alle **Aussichten des Erfolges seien unstreitig für Deutschland.** Ein starker Beweis der Schwäche Englands sei seine Haltung im Mittelmeer, wo hundertfünfzig englische und französische Kriegsfahrzeuge nichts gegen Oesterreich und die Türkei ausrichteten, nicht einmal die türkischen Häfen zu bombardieren wagten. An eine englische Landung in Deutschland zu denken, sei Unsinn. Könne doch England mit seiner Armee kaum mit dem Beistand der Franzosen und Belgier den Deutschen auf dem Kontinent einigermaßen standhalten.

Tropfenweise englische Eingeständnisse.

Die amtliche Reutermeldung vom 25. Jan. über das letzte Gefecht bei Helgoland lautet:

Heute morgen wurde in der Nordsee ein Ueberfall deutscher Kriegsschiffe abgeschlagen. Der Kreuzer „Blücher" wurde in den Grund gebohrt. Zwei weitere deutsche Kreuzer sind ernstlich beschädigt worden. Kein englisches Schiff ist gesunken.

Am 26. Januar meldete Reuter:

Die Admiralität teilt mit, alle Kriegsschiffe, die an der Seeschlacht teilnahmen, kehrten zurück in die Häfen, „Lion", der unterhalb der Wasserlinie getroffen war, so daß einige Abteilungen voll Wasser standen, wurde von der „Indomitable" ins Schlepptau genommen; der Zerstörer „Meteor", der ebenfalls getroffen war, wurde von dem Zerstörer „Liberty" geschleppt.

Nach einer Privatdepesche des Handelsblad sind „Princeß Royal" und „New Zealand" ins Dock gegangen, um erlittene Beschädigungen auszubessern.

Ferner meldete Reuter am 27. Januar:

Der Kreuzer „Lion" und der Torpedojäger „Meteor" haben schnell reparierbare Havarien davongetragen.

Am gleichen Tage erfahren wir durch eine weitere amtliche Reutermeldung:

In der Seeschlacht am Sonntag wurde der stärkste englische Panzerkreuzer „Lion" kampfunfähig. Er erhielt von Granaten ein Leck unter der Wasserlinie, worauf er vom Kreuzer „Indomitable" geschleppt werden

Artilleriekampf gegen die Russen.

Der nachfolgende Brief eines Kölner kriegsfreiwilligen Fußartilleristen an die „Köln. Volksztg." gibt einen lebendigen Ausschnitt aus dem Treiben und den Kämpfen an der ostpreußischen Grenze:

Diesen Brief schreibe ich, während nur 300 bis 400 Meter weit russische Granaten mit dröhnendem Krachen einschlagen und die Sprengstücke bis zu unserm Hof herüberfliegen. Ich sitze an der Fensterbank und kann mir das gefährliche Spiel ruhig mit ansehen. Ich brauche nicht bange zu sein, daß die Russen vielleicht die fehlenden Meter bis zu uns mehr nehmen und wir getroffen werden. Der Russe schießt nämlich stets in dieselbe Mulde hinein. Mit unübertroffener Sicherheit gehen die Granaten gestrichen nebeneinander und hintereinander an die Stelle, wo er schon seit drei Tagen unsere Batterie vermutet. Der Dreck spritzt hoch auf. Die Fensterscheiben klirren, das Haus zittert in allen Fugen. Das ist nun wieder die Antwort auf unsere Rollsalven von heute morgen, wo wir einen feindlichen Brückenschlag über den von uns durch Granaten offengehaltenen B.-See unter Feuer genommen haben. Zwei Stunden hintereinander haben wir und die benachbarten Haubitzen eine gewaltige Kanonade gedonnert. Außer der Brücke wurden auch Infanteriekolonnen und Maschinengewehrstellungen in M. beschossen.

Nach einer Unterbrechung komme ich wieder herein. Wir haben einen feindlichen Flieger entdeckt in etwa tausend Meter Höhe, für unsere Geschosse also zu hoch. Jetzt fliegt er auf L. zu. Die Infanterie vorne knallt wie besessen. Es scheint wieder etwas im Gange zu sein. Eben kommt ein zweiter Doppeldecker. Ich laufe mit dem Doppelglas hinaus. — Auch zu hoch! Es ärgert uns ungemein, den unverschämten Kerls nicht beikommen zu können. Wenn die jetzt unsere Geschütze entdecken, kann es heiter werden.

Die erste Ueberraschung kam übrigens schon heute morgen, als wir aus dem Nachtquartier zur Batterie heraufkamen. Wir gingen in aufgelösten Reihen hinter den Dorfhäusern her, um eine Wegestrecke abzukürzen. Da schlugen plötzlich direkt hintereinander zwei russische 9-Zentimeter-Granaten sechs Meter seitwärts, zwanzig Meter vor uns neben einigen landwirtschaftlichen Maschinen, die da standen, ein. Wir hatten noch nicht einmal das Pfeifen gehört. Zwei schreckliche Detonationen, und dann surrten die Sprengstücke über uns weg. Ein Glück, daß die Explosionsstelle auf einer kleinen Erderhöhung lag. Kaum hatten wir uns von der Bestürzung erholt, so laufen die „Sammler" schon an die Trichter heran und suchen nach den Zündern und nach besonders schönen Sprengstücken. So sind wir hier: wenn die Gefahr vorbei ist, dann ist wieder alles in dem alten Uebermut und der hierzulande sichtlichen Laune. Natürlich kamen wieder die Witzbolde und hatten allerlei schöne Namen für die Granaten oder passende Wortspiele auf Lager. Da deklamiert einer mit Pathos in die Landschaft: „Herbei, herbei! herein, herein! ihr schlotternden Lemuren, aus Knochen, Sehnen und Gebein, geflickte Halbnaturen!" Er meint die Granaten damit. Ein anderer geht und wirft mit Schneeballen nach den Russen hin; sie treffen zwar nicht, aber er ist doch zufrieden und meint, jetzt müßten die Russen wohl zum Schweigen gebracht worden sein.

Vorgestern war sogar ein Betrieb wie daheim am Rosenmontag. Es war das russische Neujahrsfest. (Der russische Kalender ist ja von unserem verschieden.) In Scharen kamen sie übergelaufen. Den ganzen Tag ist kein Schuß gefallen. Morgens kam der erste Trupp durch, 45 Mann. Die Spitzbuben grinsten und schmunzelten. Sie hatten unbändigen Spaß, von ihren Offizieren weg zu sein und bei uns in ordentliche Kost zu kommen. Wir haben uns beinahe zwei Stunden lang mit ihnen unterhalten. Wir haben zwei Fahrer aus Posen hier, die vorzüglich Russisch sprechen können. Die Lehmbraunen versuchten sich im Radebrechen von Deutsch, wie wir Feldgrauen es mit dem Russisch machten. Jedesmal herzliches Lachen. Wir haben uns gegenseitig geneckt und ausgelost. Die russischen „Helden" ließen es sich so gut schmecken, daß wir über ihren Appetit staunen mußten. Unser Leutnant war in heiterster Stimmung. Die Russen waren ganz gut ausgerüstet, trugen alle hohe Pelzmützen und die schweren Mäntel und hatten auch ganze Stiefel an. Nur, daß sie ungewaschen und unrasiert waren, das machte ihnen Raubergesichter. Einzelne hatten Hände — na, ich will Ihnen nicht den Geschmack verderben. Um die Mittagszeit kamen noch zwei Trupps durch. Diese Gefangenen wurden bei uns mit „Musik" empfangen. Welchen Instrumenten entströmten aber die besaubernden Töne? Es waren drei verstimmte Mundharmonikas und ein leerer Kartuschkasten, auf dem zwei tuchumwickelte Seitengewehre trommelten. Die Kapelle dirigierte der kleine Unteroffizier, der eine Peitsche mit gelbem Quast als Tambourstock schwang. Köstlich war ein Zwischenfall mit dem Schnupftabak. Das war etwas Neues für unseren Kirgisen. Er nahm eine Prise von ungewohnlicher Größe und kam nicht aus dem Niesen heraus. Der arme Kerl dachte, er hätte sterben müssen.

Ich erwähnte eben schon einmal unsern Leutnant. Er ist ein Prachtmensch. Er arbeitet und amüsiert sich mit uns, reitet mit uns zusammen die scheuen Pferdchen ein und ist der Anführer bei den täglichen Schneeballschlachten. Unser „Dicker" — so heißt er wegen seiner stattlichen Körperfülle — ist ein Ostpreuße. Daher kennt er hier Land und Sitten gut, und er belehrt uns gern darüber. Als Rentmeister kam er oft in Berührung mit russischen Besitzern, und so hören wir viel von russischer Landwirtschaft und russischem Finanzwesen. Er pflegt uns Kriegsfreiwilligen Vorträge über derlei Sachen zu halten. Ich stehe mich gut mit ihm, da wir täglich zusammen im Beobachtungsstand sind. Da oben ist es unbeschreiblich schön. Der Stand liegt in einem Kiefergehölz verborgen auf einem der steil abfallenden Hügel. Da lauern wir auf den Feind. Das Scherenfernrohr streckt seine beiden Fühler durch das Geäst. Und an die knorrigen Kiefern gelehnt, bis tief in die Erde gebaut, ist da die ein Idyll aus dem Märchenland, jetzt unter dem weichen Schnee versteckt. Der Rauch steigt kerzengerade auf, und es duftet nach dem Harz der Wälder. An der kleinen Haustür hängt eine Glocke, und der Ankömmling wird gebeten, seinen Besuch anzuläuten. Mit der Erde gleich, in die Mooswand eingelassen, von Baumwurzeln umrahmt, ist ein schmales Fensterchen, wo wir die Brocken hinstreuen für unsere Vöglein, die Meisen. Die Ausstattung: Tisch, Bänke und Wandbretter sind aus Holzblöcken und Aesten gezimmert. Aus dem Dorfe ist ein kleiner Ofen heraufgeholt worden. Es ist lecker warm, und wenn wir da im Halbdunkel sitzen, dann kommen wir immer ans Träumen, bis aus dem Telephon die Stimmen der Kameraden vom Beobachtungsstand des Artilleriekommandeurs schallen, mit denen wir in regem Verkehr stehen. Da gehen Grüße von Klause zu Klause, vom „Meisenheim" nach „Onkel Toms Hütte".

Zu dem benachbarten Stand führen tiefe Laufgräben, da geschieht oft, daß wir uns gegenseitig Besuche machen. Gestern ging's nicht; da haben uns die Russen Granate auf Granate geschickt. Sie schlugen immer zwischen beiden Einsiedeleien ein, und die Sprengstücke flogen wie toll in der Luft herum. Da ist ein lieber Kamerad von uns bald getroffen worden. Wir hatten uns hinausgewagt und fingen an, die durch Granaten gefällten Bäume zu Brennholz zu verhacken, als ein schweres Kaliber heranheulte, unter Krachen aufschlug, und die „Fledermäuse" heranjurrten. Fledermäuse sind die Sprengstücke, weil sie so herumflattern. Ein solch Getier flog dem Kameraden scharf am Kopf vorbei, übersprang sich an der Säge und fiel in den Schnee. Da sind wir aber rasch in die Hütte hineingerannt. Das russische Feuer hielt noch dreiviertel Stunde an. Danach war die ganze Gegend mit Granatsplittern besät, und in den Gehölzen sah es wie in Babylon nach dem Turmbau aus.

Wenn die Russen nicht schießen, rodeln wir da oben, der Leutnant mit. Hei! Da saust man zwischen den Kiefern durch, den Hang herab und fliegt im Bogen in den Schnee, oder fliegt in großem Bogen in eines der schneegefüllten Granatlöcher hinein.

Der Winter ist hier ebenso schön wie wild. Tagelang fegen die Schneestürme über die Fluren; die Flocken tanzen wie die wilde Jagd daher. Während der Nächte pflegt der Sturm sich zu legen, und der Schnee fällt ruhig und sacht. Es friert dann stark, und die Eisdecken auf den Seen werden immer dicker und fester. Wir sind mit schweren Munitionswagen über den P.-See gefahren. Er ist allerdings einer der kleineren. Heute ist es wärmer, es scheint zu tauen; denn aus der Dachrinne tropft es herab. Es wäre schade um die Schlittenfahrten. Das geht prächtig, zumal wenn die Schellengeschirre der Pferde so melodisch klingen. Feldküche, Bagagewagen und selbst unsere Geschütze sind auf Schlittengestelle gebracht worden. Karren können sich nicht heranwagen. Wie es dann geht, hat sich vor kurzem gezeigt. Da kam der große Festungsscheinwerfer ohne Schlittenkufen. Die Straße war glatt: er kam ins Rutschen, fiel die Böschung hinab und kippte um. Wir Kanoniere mußten tüchtig mithelfen, um das Ungetüm wieder auf die Beine zu bringen. Der kostbare Spiegel war wunderbarer Weise ganz geblieben. . . .

Ich muß abbrechen. Es kracht wie toll. Die Russen schießen immer noch in die Mulde.

Nachschrift am Spätabend desselben Tages, 10,30 Uhr. Die russischen Flieger und ein Fesselballon haben uns verraten. Wir haben ernste Stunden durchkostet. Um 1 Uhr mittags, als gerade das Essen ausgeteilt wurde, sauste die erste Granate 200 Meter vor die Batterie. Dann Krach auf Krach! Ich mußte durch den Regen der Sprengstücke mit einem Kameraden zum Beobachtungsstand. Wir haben uns oft genug hinwerfen müssen. Da aber war es noch schlimmer. Es heulte, surrte, krachte, donnerte und splitterte sinnbetäubend. Die Russen haben uns mit ihren Granaten vollkommen eingekreist. Loch an Loch. Die Schrapnellkugeln und Eisenstücke überall hingesät. Die Beschießung dauerte über eine Stunde. Die Granaten sausten hinter den Geschützen in die Erde, um ein Haar in die Munitionsgrube hinein. Es ist nicht zu fassen: es muß ein Wunder sein, kein Mensch wurde verletzt. Ein gezacktes Eisenstück flog in eine Protze. Die Fenster der Unterstände sind gesprungen.

Wir haben die feindlichen Batterien, zwei an der Zahl, entdeckt und haben sie zum Schweigen gebracht; wir haben geschossen, bis die Geschützrohre glühend heiß waren. Nun ist der letzte Schuß verhallt. . . .

Kleines Feuilleton.

Wanderung einer Nähnadelspitze im menschlichen Körper.

Das „Hamb. Fremdenblatt" meldet aus Schwerin: Kurz vor Johannis 1875 wurde bei einer Neckerei in der Schule ein Schüler, der heute Ministerialbeamter (beim Domanial-Kapitalfonds) in Schwerin ist, in der Schulter mittels einer Nadel verletzt. Die Nadel brach in der Wunde ab. Ein sofort vorgenommener operativer Eingriff hatte keinen Erfolg, das Nadelstück verblieb in dem Körper. Nunmehr verspürte der genannte Beamte im Fuß, an der Seite der Hacken, Schmerzen, und bei näherer Untersuchung entdeckte man die Spitze eines Fremdkörpers. Mittelst einer Kneifzange beförderte man eine etwa einen Zentimeter lange Nadelspitze aus dem Körper. — Die Nadelspitze hatte ihre Wanderung beendet. Ungefähr 40 Jahre hat sie gebraucht, um einen Weg von etwa 1,40 Meter zurückzulegen.

wurde. Auch der Torpedojäger „Meteor“ ist schwer beschädigt, in sinkendem Zustande wurde er von einem Torpedojäger ins Schlepptau genommen. Auch der Panzerkreuzer „Tiger“ ist beschädigt.

„Daily News“ vom 27. Januar, augenscheinlich inspiriert, sagt, daß über die Art der Beschädigungen des englischen Schlachtschiffes „Lion“, das bei der Schlacht in der Nordsee die Leitung hatte, keinerlei Mitteilungen gemacht werden könnten. (!) Indessen glaube man, daß die notwendigen Ausbesserungen in etwa 2¼ Monaten durchgeführt werden könnten. In der Tat sei das Schiff unter der Wasserlinie ziemlich ernst getroffen worden, da ein Torpedo unter der Wasserlinie in die hintere Hälfte der Maschinenräume eingeschlagen habe und diese nahezu völlig unmanövrierbar seien. Das Schiff könne jedoch der Marine bestimmt erhalten bleiben.

Tropfenweise wird so dem englischen Publikum der bittere Trank kredenzt. Während die erste Veröffentlichung den Engländern einen ohne eigene und mit schwerstem Verlust für den Feind erkämpften glorreichen Sieg über den deutschen Kreuzerverband vorspiegelt, müssen sie nun allmählich erfahren, daß vier Schlachtkreuzer, „Lion“, „Tiger“, Princeß Royal“ und „New Zealand“, schwer beschädigt wurden, der Torpedojäger „Meteor“ sich in sinkendem Zustand befand, und daß „Lion“, das Flaggschiff der Kreuzer, überhaupt erst nach Monaten kampfbereit sein wird. Daß sich diese Mitteilungen jemals zu einer Preisgabe des verlorenen Schlachtschiffkreuzers verdichten werden, scheint nach dem „Audacious“-Vorgang ausgeschlossen zu sein. Vorläufig ist die „Lion“ der Oeffentlichkeit auf lange Zeit entzogen. Vielleicht feiert er, bemerkt die „Köln. Ztg.“ ironisch, in der Gestalt eines der in den nächsten Monaten zur Fertigstellung gelangenden englischen Schlachtkreuzer seine Wiederauferstehung.

England gegen Ankauf deutscher Schiffe.

WTB London, 1. Febr. Nach Aeußerungen der hiesigen Presse zu urteilen, weckt der amerikanische Gesetzentwurf betreffend den Ankauf von Schiffen große Unzufriedenheit in London. Man meint, daß die Annahme des Vorschlages und der darauf folgende Ankauf von deutschen Schiffen eine höchst ernste internationale Frage aufrollen muß. Die englische Regierung hat der amerikanischen Regierung in Washington in klarer, bestimmter Sprache bekanntgegeben, daß England den Verkauf deutscher Schiffe nicht gutheißen werde, da dies gleichbedeutend mit einer Unterstützung Deutschlands sei. Man erklärt, daß die Mitglieder des Kongresses, die den Vorschlag eingebracht haben, nicht wußten, daß sie mit Feuer spielen, und daß, wenn sie Englands bestimmten Protest erfahren, sie auf den Vorschlag nicht bestehen werden, oder daß von republikanischer Seite alles geschehe, um vorzubeugen, daß der Vorschlag angenommen werde.

Aufgefundene Ueberlebende der „Good Hope“.

bb Amsterdam, 1. Febr. (Privattelegr.) Reuter meldet aus London: Vier englische Matrosen des Kriegsschiffes „Good Hope“, das vor zwei Monaten an der chilenischen Küste durch das deutsche Ostseegeschwader zum Sinken gebracht wurde, sind von der „Canopus“ auf einer Insel im Stillen Ozean aufgefunden worden.

Russischer Generalstabsbericht.

WTB Petersburg, 1. Febr. Amtlicher Bericht des Großen Generalstabes. In den Wäldern nördlich Sumbinnen und Pillkallen rückten unsere Truppen unter beständigen Kämpfen an gewissen Punkten vor. Auf dem linken Weichselufer fand am 30. Januar in der Gegend von Borzimow ein erbitterter Kampf statt. Die Deutschen, die dort am 29. Januar einen unserer Schützengräben eingenommen hatten, wurden von uns in der Nacht zum 30. Januar angegriffen, und nach einem äußerst hartnäckigen Bajonettkampf warfen wir den Feind aus den Schützengräben und machten fast zwei deutsche Kompagnien nieder. Wir machten drei Offiziere und über 60 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Im Laufe des 30. Januar versuchte der Feind von neuem, uns zum Verlassen unserer vorgeschobenen Schützengräben zu nötigen, er wurde aber überall nach einem blutigen Kampfe zurückgeworfen. Nur in einer unserer Sappen gelang es einigen feindlichen Truppenkörpern, sich festzusetzen. Aus den Aussagen von Gefangenen geht hervor, daß die Deutschen für ihren Angriff auf den Teil unserer Schützengräben bei Borzimow am 28. Januar vier Regimenter ins Feuer führten, von denen mehrere sehr mitgenommen wurden. In der Gegend des Dorfes Mitkovites, sechs Werst südlich Vohgrad, besetzte ein deutscher Vorposten am 30. Januar eine Anhöhe, die er jedoch, von unseren Aufklärungstruppen angegriffen, wieder räumen mußte. Auf der ganzen Front auf dem linken Weichselufer erlangte unsere Artillerie durch fortgesetzte Beschießung der feindlichen Stellung merkliche Ergebnisse; sie hat namentlich die Stellung eines deutschen Vorpostens vernichtet, die Schützengräben beschädigt, die Blenden zerstört und drei Maschinengewehre außer Kampf gesetzt. Ein Teil der feindlichen Artillerie wurde zum Schweigen gebracht. In den Karpathen dauern die Kämpfe auf der Front zwischen dem Dukla- und dem Wyschkowpasse an. Unsere Stellung ist im allgemeinen stark. Was den linken Flügel auf der Front Ruinin-Poljanka anbelangt, so rücken wir erfolgreich vor und machen täglich Gefangene, deren Gesamtzahl wir nur allmählich ermitteln können. In der Bukowina ereignete sich nichts, außer unwesentlichen Zusammenstößen von Vorposten.

(An der Hand der deutschen und der österreichisch-ungarischen amtlichen Kriegsberichte läßt sich dieser russische Bericht fast Satz für Satz widerlegen. Es scheint fast, daß Frankreich und Rußland neuerdings auch einen gemeinsamen Plan für ihre Tendenzmeldungen vereinbart haben und innehalten.)

Anhaltende Flucht der Warschauer Zivilbevölkerung.

bb Kopenhagen, 1. Febr. (Privattelegr.) Die Flucht der Bevölkerung aus Warschau nimmt weiter zu. Unter den Flüchtlingen herrscht die größte Not. Unter den Kindern ist eine Epidemie ausgebrochen, die viele Opfer fordert. Täglich sterben über 50 Kinder. Auch Charkow, wohin sich die Flüchtenden teilweise wenden, wird stark durch Krankheiten heimgesucht.

Die Karpathenfront wiederhergestellt.

WTB Wien, 1. Febr. Vom Oberkommando wird mitgeteilt: Die Uebergänge im karpathischen Waldgebirge südöstlich des Lubkower Sattels waren schon wiederholt der Schauplatz der heftigsten Kämpfe. Von den großen Operationen in Russisch-Polen und Westgalizien weit entfernt, bildeten sie ständige Anziehungspunkte für den Gegner, um durch seine Besitznahme den Einbruch nach Ungarn auf verschiedenen Wegen offen zu haben. Namentlich der Uszoker Paß, der Sattel von Vereckе und jener von Wyszkow wechselten in den letzten Monaten des öfteren den Besitzer. Das anliegende Terrain nördlich und südlich der Uebergänge ist infolge der vielen Kämpfe von Schützengräben durchzogen. Sowohl ein Angriff von Nord, als von Süd hat den Widerstand mehrerer, hintereinanderliegender guter Stellungen zu überwinden. Nachdem es Ende Dezember unseren Truppen gelang, nach viertägigen Kämpfen den Uszoker Paß den Russen zu entreißen, mußte unsere dort kämpfende Truppe am 1. Januar vor den überlegenen feindlichen Kräften erneut die Kampflinie aufgeben und auf die nächste Höhenlinie zurückgehen. Seit diesem Tage blieb der Paß in den Händen des Feindes, dem es in weiterer Folge gelang, sowohl im Ungtale, als bei den anderen Uebergängen immer mehr in den gegen Süden führenden Tälern Raum zu gewinnen. So hielten sich an dieser Front bis vor einigen Tagen unsere Truppen in den Stellungen bei Nevbely, südlich Vezersgaif und Volovec, sowie bei Oekermazoe, Nemet, Mokra und Koeroesmezoe. Wiederholte Versuche des Feindes, weiter vorzustoßen, wurden immer wieder abgewiesen. **Die hierauf zur Wiedergewinnung der Paßhöhen angesetzten Angriffe führten überall zu einem vollen Erfolg.** In mehrtägigen durch Terrain- und Witterungsverhältnisse äußerst erschwerten Kämpfen wurde Stellung um Stellung erobert. Trotz herangeführter russischer Verstärkungen und zahlreicher vom Feinde versuchter Gegenangriffe wurde täglich Raum gewonnen, zuletzt überall die Paßhöhe erreicht. In diesen schwierigen Kämpfen leisteten die hier verwendeten, verhältnismäßig schwachen Truppen Außerordentliches. Durch die Besitznahme aller Uebergänge ist die seit der letzten russischen Gegenoffensive in der zweiten Hälfte des Dezember am östlichen Flügel und in der Mitte etwas zurückgedrängte **Kampffront wieder hergestellt.**

Die Russen weichen auf der ganzen Karpathenfront.

bb **Wien, 1. Febr. (Privattelegr.)** Der Korrespondent des „Morgen“ im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier meldet: Trotz der vorgeschobenen Verstärkungen **wichen die Russen auf der ganzen Karpathenfront, so daß das gesamte Waldgebiet in unseren Besitz kam.** Unsere erneute Offensive überraschte den Feind und zwang ihn, seine sehr starken Stellungen aufzugeben. Hervorhebenswert ist, daß diese außerordentlichen Erfolge ungeachtet der schwierigen Wetterverhältnisse und der meterhohen Schneedecke erreicht wurden. Die neuerlichen Artilleriekämpfe an der Nida und dem Dunajec waren von Erfolg begleitet, was auf die günstigere Witterung in diesen Gegenden zurückzuführen ist.

Kosakengreuel in der Südbukowina.

WTB Wien, 1. Febr. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Amtlichen Nachrichten zufolge wird seit dem Einmarsche der Russen in die Südbukowina in allen rumänischen Gegenden von seiten der Kosaken unaufhörlich geraubt und geplündert. Das Schloß Kostina, der Stammsitz der sowohl in der Bukowina wie in Rumänien besonders angesehenen Bojarenfamilie Popovica ist geplündert worden. Der Gutsverwalter, der sich den Kosaken entgegenstellte, wurde schwer verletzt. Mehrere andere Gutshöfe sind gebrandschatzt worden. Auch die Pächter der Güter wurden vollständig ausgeplündert. Mädchen und Frauen wurden vor den Augen der Eltern und Männer vergewaltigt. In Czokanoste wurde der Pfarrer schändlich mißhandelt und beraubt. Den Deputationen von rumänischen Gemeinden, die sich beim Stadtkommandanten von Sussawa, einem russischen Major, beschwerten, wurde unter Schimpfworten die Türe gewiesen.

Das Verhältnis Bulgariens zu Rumänien.

WTB Konstantinopel, 1. Febr. Der bulgarische Deputierte Radeff, der Konstantinopel bereits verlassen hat, erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Blattes „Defence nationale“ über die Gerüchte, betreffend eine rumänisch-bulgarische Entente. Diese Entente ist sehr schwer zu verwirklichen. Wir haben alles vergessen, was man uns angetan hat, wir verlangen nichts weiter, als daß man uns wiedergibt, was man uns genommen hat, nämlich die Dobrutscha. Freilich sind die Rumänen in diesem Punkt unnachgiebig. Aber sie werden nachgeben, denn sie können nicht anders handeln. Wenn jemals dieses Bündnis abgeschlossen würde, wäre es **gegen jene gerichtet, die uns angreifen wollen, aber niemals gegen den Dreibund und die Türkei.** Dieses Bündnis könnte den osmanischen Interessen keinen Schaden tun. Radeff fügte hinzu, er glaube nicht, daß Rumänien den ihm von Petersburg zugedachten Plan, der darin bestehe, Oesterreich-Ungarn anzugreifen, übernehme. Aber möglich sei alles. **In diesem Falle werde Bulgarien sofort Rumänien den Krieg erklären.** Die russenfreundliche Opposition in Bulgarien sei zusammengebrochen, weil sie alle ihre Trümpfe verloren habe. Die unaufhörlichen Niederlagen Rußlands hätten sie in eine sehr schlimme Lage gebracht.

Mobilisiert Griechenland?

bb Konstantinopel, 1. Febr. (Privattelegr.) Die Haltung Griechenlands wird augenblicklich hier mit großer Spannung verfolgt. Nach den Meldungen der Blätter trifft Griechenland eifrige Mobilisierungsvorbereitungen und setzt die Befestigungen seiner Grenze fort.

Das Kriegsbrot in Oesterreich.

WTB Wien, 1. Febr. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerial-Verordnung, welche **die Verwendung von feinem Weizenbackmehl und Weizenkochmehl zur Broterzeugung vollständig verbietet.** Die zur Broterzeugung verwendete Mehlmenge darf in Zukunft nur bis zu 50 Prozent aus Weizenbrotmehl, Weizengleichmehl oder Roggenmehl oder beliebigen Mischungen dieser Mehle bestehen, während der Rest aus Surrogaten bestehen muß, als welche die Verordnung Gerste, Mais, Hafer, Reis, Kartoffelmalz, Kartoffeln, Stärkemehl und Kartoffelbrei vorsieht. Des weiteren wird eine Beimischung von Zucker, und zwar bis 5 Prozent des Mehlgewichtes zugelassen. Die Verordnung beschränkt weiter die Kleingebäckerzeugung, zu der feines Weizenbackmehl nur bis 50 Pros., Weizenkochmehl nur bis zu 70 Pros. des Gesamtmehlgewichtes verwandt werden darf, während der übrige Teil des Gesamtgewichtes der zu verarbeitenden Mehlmenge aus den angeführten Surrogaten bestehen muß. Die Erzeugung jeder andern Art von Gebäck ist verboten. Die Vorschriften über Brot- und Gebäckerzeugung gelten nicht nur für die gewerbsmäßige Erzeugung, sondern auch für die Hauswirtschaften. Zur gewerbsmäßigen Erzeugung von Guglhupf, Kuchen usw., die auf zwei Tage der Woche beschränkt wird, darf feines Weizenbackmehl, ebenfalls nur bis zu 50 Prozent, verwandt werden. Die Verordnung, welche die ungestörte Aufrechterhaltung der Versorgung der Bevölkerung mit Weizen- und Roggenmehl bis zur nächsten Ernte bezweckt, um die Absicht unserer Feinde, uns auszuhungern, zu vereiteln, tritt am 6. Februar 1915 in Kraft. Der Höchstpreis für den Metzentner Kartoffelstärkemehl wird auf 50 Kronen festgesetzt.

Der „heilige“ Krieg.

Zurückweisung russischer Angriffe. — Englische Verluste.

WTB Konstantinopel, 1. Febr. Die Telegraphenagentur „Milli“ erhält von ihrem Berichterstatter in Ischan, einer Ortschaft in Türkisch-Lasistan nächst der russischen Grenze, ein Telegramm, indem er meldet, daß die türkischen Truppen seit einer Woche wiederholt die russischen Angriffe auf Norykoeprus und Karnuvaz zurückwiesen. Trotz der numerischen Ueberlegenheit ergriffen die Russen die Flucht und ließen bei ihrem letzten Angriff 210 Tote zurück. Auf ihrer Flucht steckten sie die muselmanischen Dörfer in Brand und mordeten Kinder. Nach weiteren Privatnachrichten aus Bagdad betrugen die Verluste der Engländer in der Schlacht bei Korna am 20. Januar ungefähr 1000 Tote. Die Moral der englischen Truppen ist erschüttert. Elliche befestigte Stellungen ausgenommen, verlassen die Engländer seit einem Monat gleich bei Nachteinbruch die Stellungen, um die Nacht auf Schiffen zu verbringen. Den Arabern gelingt es oft, bis zu den Zelten der Engländer zu dringen.

*

Die Furcht Englands vor dem Islam.

WTB Konstantinopel, 2. Febr. (Telegr. 2 Uhr nachts.) Die Engländer haben in Aden Manifeste in arabischer Sprache anschlagen lassen, worin sie von ihrer Achtung vor den Moslims sprechen. Dieser brüske Wechsel in der Sprache der Engländer, die nach der Probe ihrer Gefühle gegenüber dem Islam, wie die Beschießung der Hedschas-Küste und der bereits gemeldete Versuch, in Sibia bei Dschedda Truppen zu landen, als die eigentlichen Feinde des Islams gelten müssen, läßt die Furcht der Engländer erkennen.

Letzte Nachrichten.

Kaiserliche Auszeichnung eines Jäger-Bataillons.

bb Halle (Saale), 1. Febr. (Privattelegr.) Der Kaiser verlieh, dem „Naumburger Kreisblatte“ zufolge, dem 21. Reserve-Jäger-Bataillon für seine Heldentaten beim Durchbruch bei Lodz den Totenkopf für die Fahne und die Tschakos, sowie die Gardelitzen. Generalfeldmarschall von Hindenburg sprach in einem Armeebefehl aus, das Bataillon habe soviel geleistet, wie eine Division.

*

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Oesterreichische Erfolge. — Ueber 800 Russen gefangen.

WTB Wien, 1. Febr. (Telegr.) Amtlich wird verlautbart vom 1. Februar: In Russisch-Polen und in West-Galizien gestern lebhafte Gefechtstätigkeit. Die günstigen Sichtverhältnisse, die größtenteils vorherrschten, waren die Ursachen zahlreicher Rekognoszierungsgefechte und Plänkeleien, durch die in manchen Abschnitten lokale Erfolge erzielt wurden. Die allgemeine Situation in den Karpathen ist seit den letzten Ereignissen unverändert. Neue russische Angriffe westlich des Lupkower Passes wurden abgewiesen. Bei einem Gefechte im Waldgebirge verlor der Feind an Gefangenen fünf Offiziere und 800 Mann, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre. In der Bukowina ereignete sich nichts Wesentliches. Auf dem südlichen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

China und Japan.

WTB Paris, 1. Febr. (Telegr.) „Petit Parisien“ zufolge hat China von Japan die Aufhebung der ihm während der Operationen zugestandenen Kriegszone und damit die Räumung der Eisenbahn von Tsinangfu verlangt, ferner die Anerkennung der Hoheitsrechte Chinas über Kiautschou. Japan sei von dem Vorgehen Chinas sehr unangenehm berührt und habe erklärt, die Frage lasse sich erst bei Friedensschluß verhandeln, China müsse sich bis dahin ruhig verhalten.

*

Internierung deutscher Militärpflichtiger in Schantung.

bb Kopenhagen, 1. Febr. (Privattelegr.) „Rußkoje Slowo“ meldet aus Tientsin, daß die Japaner in Schantung die deutschen Reservisten, Landsturmmänner und Rekruten interniert haben, da das Gerücht entstanden ist, daß diese versuchten, ein Hilfskorps für Deutschland zu bilden.

*

Abfahrt der „Dacia“.

WTB London, 1. Febr. (Telegr.) Reuterbureau meldet aus Galveston: Die „Dacia“ stach gestern mittag mit der Bestimmung nach Rotterdam in See.

*

Die Ausländer in Petersburg.

WTB Petersburg, 1. Febr. (Telegr.) Nach russischen Pressemeldungen hat die Regierung angeordnet, daß diejenigen Deutschen und Oesterreicher nach dem Gouvernement Tomsk verschickt würden, die nicht bis zum 28. Januar Petersburg verlassen haben. Deutsche, österreichische und ungarische Familien, deren Häupter slavischer Nationalität sind, dürfen in Petersburg bleiben.

*

Zum russischen Offiziersmangel.

WTB Petersburg, 1. Febr. (Telegr.) „Rjetsch“ meldet, daß russische Offiziersschulen in den Militärbezirken Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa, Kaukasus und Irkutsk gemäß Verordnung vom 25. November 1914 über beschleunigte Ausbildung von Offizieren während des Krieges eröffnet worden sind.

*

Zur Störung des russischen Handels.

WTB Zürich, 2. Febr. (Telegr. 2 Uhr nachts.) Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ hat der Duma-Abgeordnete Postrobn jüngst Sibirien bereist und u. a. einer Versammlung des Börsenkomitees in Irkutsk beigewohnt. Interessant war besonders die Erörterung über die Lage des Pelzwarenhandels, bei der es sich herausstellte, daß infolge des Krieges sämtliche Geschäfte Sibiriens mit dem Auslande haben eingestellt werden müssen. Es wurde anerkannt, daß Sibirien nun einmal das Exportzentrum sei. Einen Ausweg wußte die Versammlung nicht zu finden.

*

Die deutschen U-Boote vor Havre.

WTB Wien, 2. Febr. (Telegr. 2 Uor nachts.) Ueber das Wirken der deutschen Unterseeboote schreibt die „Reichspost“ vom 1. Februar: Wuchtiger als jede andere Nachricht vom französischen Kriegsschauplatz mag heute in London die Meldung wirken, daß an der Westküste, knapp vor den Toren großer Häfen, mehrere Handelsschiffe von deutschen Unterseebooten vernichtet sind. Deutschland hat die Blockade Englands eröffnet. Diese Tatsache muß das ganze selbstgefällige Sicherheitsgefühl der Engländer erschüttern. Der Hunger, mit dem die Briten Deutschland zu besiegen gedachten, ist ihnen näher als uns. Noch einige solcher Hiobsbotschaften und in London wird man über den Krieg anders zu denken beginnen.

bb Paris, 1. Febr. (Privattelegr.) Zu den Angriffen deutscher Unterseeboote an der französischen Küste wird noch gemeldet: Der torpedierte Dampfer „Tokomaru“ war japanischer Herkunft und fuhr nur unter englischer Flagge. Seine Bemannung betrug 57 Köpfe. Durch einen Fischereidampfer wurde die Mannschaft an Bord genommen. Die Torpedierung des englischen Dampfers „Ikaria“ erfolgte Samstagnachmittag 1 Uhr. Es bestätigt sich, daß von der Bemannung niemand umgekommen ist, und daß es gelang, ihn langsam von einigen in der Nähe befindlichen Küstendampfern nach Le Havre zu schleppen.

*

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

WTB London, 2. Febr. (Telegr. 4 Uhr nachts.) **„Daily News“ erkennt an, daß die Erfolge der deutschen Unterseeboote in der Irischen See bei Liverpool einen tiefen Eindruck gemacht haben. Das Blatt sagt aber weiter, von Panik sei keine Rede gewesen, auch sei keine Lähmung des Verkehrs in den Häfen des Mersey vorhanden. — Das Passagierboot „Graphic“ wurde auf seiner Fahrt von Belfast nach Liverpool sieben Meilen weit von einem deutschen Unterseeboot verfolgt. Es gelang ihm aber, nach aufregender Jagd durch geschickte Manöver des Kapitäns Liverpool zu erreichen. Alle Personen an Bord, 389 an der Zahl, hatten Rettungsgürtel angelegt und die Rettungsboote waren in Bereitschaft.**

WTB Rom, 2. Febr. (Telegr. 4 Uhr nachts.) Ueber den Eindruck der Taten des 21 wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ von hier telegraphiert: Die Fahrt deutscher Unterseeboote bis an die irländische Küste und die Zerstörung von vier englischen Handelsschiffen an einem Tage macht auch hier einen großen Eindruck. Man bewundert rückhaltlos in Marinekreisen den Wagemut der deutschen Seeleute und die Technik der Werften, die Unterseeboote mit einem Aktionsradius von 2500 Meilen herstellen. Telegramme aus Paris bestätigen, daß man nach dort die ungeheure Bedeutung dieser Fahrt würdigt. Der Marinefachmann des „Temps“ nimmt an, daß das Unterseeboot nicht durch den Kanal, sondern durch das schottische Meer die irländische Küste erreicht habe, und erblickt in der Fahrt die Verwirklichung des von Großadmiral v. Tirpitz angekündigten großen Krieges gegen den englischen Handel. Methodisch seien diese Fahrten ausgedehnt worden: Ende November bis Le Havre, Ende Dezember mit der Vernichtung des Kreuzers „Formidable“ in den Gewässern von Plymouth, Ende Januar sogar bis zur Irischen See.

*

Die Gegner vor Warschau.

WTB Berlin, 2. Febr. (Telegr. 4 Uhr nachts.) Zur Flucht der Warschauer Bevölkerung heißt es in einem Wiener Telegramm des „Berliner Tageblatts“: Die Krakauer „Nowa Reforma“ meldet: Die deutschen und österreichischen Truppen stehen nunmehr trotz der schlechten Witterung kaum mehr in Gefechtsweite entfernt vor den Außenforts vor Warschau. Die Bevölkerung der Stadt flüchtet massenhaft in der Richtung auf Bialystock. Man ist der Meinung, daß die Russen nach der Räumung von Radom sich in etwas kritischer Lage befinden.

WTB Kopenhagen, 2. Febr. (Telegr. 4 Uhr nachts.) Dem „Berliner Tageblatt“ wird von hier gemeldet: Das Petersburger Blatt „Utro Subki“ berichtet, daß die Deutschen die Stadt Lutomiersk bei Lodz 9 Stunden lang beschossen hätten. Vier Fünftel der Gebäude lägen in Schutt und Asche. Die Vororte seien fast vollständig eingeäschert.

Eine Petersburger Depesche des „Berliner Tageblatts“ aus Kopenhagen besagt: Aus Warschau wird gemeldet, daß ein großer Teil der Zivilbevölkerung die Stadt verlassen hat, ebenso seien die Banken fortgezogen. Es herrscht großer Mangel an Lebensmitteln in der Stadt.

*

Weiter in den Argonnen.

WTB Kopenhagen, 2. Febr. (Telegr. 4 Uhr nachts.) „Nationaltidende“ meldet aus Paris: Im Argonner Wald mußten die Franzosen 200 Meter Schützengräben räumen.

*

Englische Truppentransporte.

WTB Rom, 2. Febr. (Telegr. 4 Uhr nachts.) Der aus Indien in Neapel eingetroffene italienische Dampfer „Porta Savona“ begegnete im Roten Meere 10 großen englischen Truppendampfern. Der Kapitän behauptet, in Bombay herrsche Ruhe. Nach der Zerstörung der „Emden“ sei der Seehandel in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

*

Nervenkranke englische Soldaten.

WTB London, 2. Febr. (Telegr. 4 Uhr nachts.) Der Londoner Korrespondent des „New York Herald“ berichtet seiner Zeitung, daß von den englischen Soldaten viele nervenkrank geworden sind infolge der furchtbaren Erregungen im Schützengraben.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler in Berlin.

WTB Berlin, 1. Febr. Der Reichskanzler ist zu einem kurzen Besuche in Berlin eingetroffen.

*

Bundesratsbestimmungen über Vorratserhebungen.

WTB Der Bundesrat stimmte dem Entwurf der Bekanntmachung über die Vorratserhebungen zu. Es handelt sich um eine Verordnung über die Vorratserhebungen, welche die früheren Bundesratsverordnungen über die Vorratserhebungen vom 24. August und 15. Oktober 1914 zusammenfaßt und sie nach folgenden zwei Richtungen ergänzt: einmal wird bestimmt, daß die Auskunft über die Vorräte nicht bloß durch eine unmittelbare behördliche Befragung der Auskunftspflichtigen, sondern auch durch eine öffentliche Bekanntmachung erfordert werden kann, sodann werden die Strafbestimmungen dahin verschärft, daß bei vorsätzlicher Uebertretung der für die Auskunftserteilung gegebenen Vorschriften eine Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder eine Geldstrafe bis zu zehntausend Mark verhängt werden kann und verschwiegene Vorräte im Urteil als für den Staat verfallen erklärt werden können. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Ausland.

Zollermäßigungen in Italien.

W Rom, 1. Febr. Ein Dekret vom 31. Januar schafft die Zölle an der Grenze auf Mehl, Weizen und andere Cerealien vom 1. Februar bis 30. Juni ab. Das Dekret ermächtigt den Minister der öffentlichen Arbeiten, die Eisenbahntarife bis auf die Hälfte zu ermäßigen, um für Getreide und Mehl den Eisenbahntransport zu erleichtern. Dieselbe Ermächtigung wurde dem Marineminister erteilt, um den erwähnten Transport auf den staatlich subventionierten Schiffahrtslinien zu erleichtern und um nötigenfalls außergewöhnliche Reisen für diesen Zweck vornehmen zu lassen. Das Dekret ermächtigt auch dem Minister des Innern, falls er es für sachgemäß hält, eine Aufnahme des Bestandes der Läger von Mehl, Weizen und anderen Cerealien anzuordnen und bindende Regeln für die Brotbereitung und den Verkauf von Mehl und Getreide aufzustellen.

*

General Villa erschossen?

W Neuyork, 1. Febr. Die „Tribuna“ bringt aus El Paso die Nachricht, daß dort nicht amtlich verbreitet wird, General Villa sei an den Folgen einer Verwundung durch einen Revolverschuß gestorben. Als Täter werde der Major Fierro genannt, der seinerzeit den Engländer Benton erschossen habe.

Provinzielles.

W Koblenz, 1. Febr. In der heute nachmittag stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten wurde der frühere Bürgermeister von Mülheim-Ruhr, Clostermann, einstimmig zum Bürgermeister von Koblenz gewählt.

Vermischtes.

= Budapest, 1. Febr. Der Abgeordnete des Bezirkes Sar-Koeroesstur, Josepb Madarasz, ist im Alter von 101 Jahren infolge Altersschwäche in Koppet gestorben. Der Verstorbene war seit 1848 Mitglied der Volksvertretung und ununterbrochener Vertreter desselben Bezirkes.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines

gesunden Mädchens

zeigen hocherfreut an

Herne, den 1. Februar 1915

Bergassessor Klein und **Frau Jossy,**
z. Z. Hauptmann u. Bez.-Adjutant. geb. Willach.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines

prächtigen Mädchens

zeigen hocherfreut an

Rechtsanwalt Neweling und **Frau Maria,**
z. Zt. in Münster i. W. geb. Hölscher,
Herne, Schäferstr. 5.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Stadtbezirk Herne befindlichen Vorräte an Hafer (gedroschen und ungedroschen) werden mit dem heutigen Tage beschlagnahmt. Die Eigentümer haben sich jeder Verfügung über die beschlagnahmten Bestände bei Vermeidung von Strafen zu enthalten.

Herne, den 2. Februar 1915.

Die Stadtpolizeiverwaltung
Der Erste Bürgermeister:
Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die durch Beschluß des Bundesrats erfolgte Beschlagnahme der Getreidevorräte werden die Besitzer und Pächter der landwirtschaftlichen Betriebe im Landkreise hiermit dringend aufgefordert, ihr **Getreide** möglichst bald, spätestens bis zum **15. Februar** auszudreschen.

Dortmund, den 29. Januar 1915.

Der Königliche Landrat:
von Rynsch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Sodingen, den 1. Februar 1915.

Der Amtmann:
29 Wiethoff.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Herner Polier- und Beiz-Institut
W. Hilbring, Schreinermeister 1202
Wilhelmstrasse 25 HERNE Wilhelmstrasse 25
Telephon 890.
Aufpolieren von Möbeln, Pianos etc. sowie Beizen resp. Umbeizen eichener Möbel in sachgemässer Ausführung bei ziviler Berechnung. **Renovieren von Altertümern stil- und kunstgerecht.** Sämtliche Aufträge, auch nach auswärts, werden prompt erledigt. Mit besten Referenzen stehe zu Diensten.

Herren-Garderoben-Maßgeschäft.
Halte mich zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe bestens empfohlen. Guter Sitz, mäßige Preise. Die feinsten Neuheiten am Lager.
Firma Wilh. Gerbsch
Inhaber: **MAX ROLLENHAGEN, Herne.**
1. Etage, Bahnhofstraße Nr. 118, 1. Etage.

Wertvolles Nachschlagewerk über den Weltkrieg 1914!

Gerade jetzt empfehlen wir allen Gebildeten, besonders Politikern, Schriftstellern, den im öffentlichen Leben stehenden Personen usw. dringend ein Abonnement auf unsere Wochenschrift für Politik und Kultur. Neben hervorragenden, auf den Krieg bezüglichen sonstigen Beiträgen bringt die „Allgemeine Rundschau" eine gewissenhafte vollständige

Kriegs-Chronik

mit Kriegskalender, die für alle Zeiten und Generationen als ein wertvolles Nachschlagewerk aufgehoben werden wird. Wer die „Allgemeine Rundschau" noch nicht näher kennen lernte, wird durch ein solches Kriegs-Abonnement sicher veranlasst werden, ihr auch für später ein treuer Abonnent zu bleiben. — Bestellungen nehmen die Postanstalten in allen Orten Deutschlands und die Postämter in den neutralen Auslandsstaaten sowie alle Buchhandlungen entgegen. Preis pro Quartal M. 2.60. Wer die Kriegs-Chronik vollständig besitzen möchte, muss sämtliche seit Anfang August erschienenen Nummern abonnieren. Diese Hefte werden nachgeliefert von der

Geschäftsstelle der
„Allgemeinen Rundschau"
München, Galeriestrasse 35a Gh.

P. S. Probenummern werden an jeden Interessenten im In- und Auslande — auf Wunsch vier Wochen lang — gratis abgegeben von der Geschäftsstelle in München, sowie von allen Buchhandlungen.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der ungedienten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1888 bis einschließlich 1884 findet am

3., 4., 5. u. 6. Februar 1915

in den Räumen der Wirtschaft **Hans Hirdes Herne,** Bochumerstraße 69 statt.

Landsturmpflichtige, welche in den Terminen vor den Ersatzbehörden nicht pünktlich erscheinen, werden bestraft. Wer zum Musterungsgeschäft in betrunkenem oder unreinem Zustande erscheint, während des Geschäftes ohne Erlaubnis austritt, vom Austreten nicht rechtzeitig zurückkehrt oder die Ruhe und Ordnung stört, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

Wer an Epilepsie leiden behauptet, hat dieses durch 3 glaubwürdige Zeugen nachzuweisen, oder ein kreisärztliches Attest beizubringen.

Landsturmpflichtige mit oder ohne Waffen, welche sich bisher noch nicht angemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, sich sofort unter Vorlage des Landsturmscheines im Rathause, Zimmer 92, anzumelden.

Herne, den 26. Januar 1915.

Der Zivilvorsitzende der
Ersatzkommission Herne Stadt.
Dr. Sporleder.

Einberufung

von landsturmpflichtigen Angehörigen der österr.-ung. Monarchie.

Diejenigen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge **1878** bis 1890, welche bei der zurzeit bei diesem **k. und k. Konsulate** stattfindenden Landsturmmusterung als **geeignet** befunden werden, haben sich pünktlich am 15. Februar 1915 bei dem k. k. Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando in Eger (Böhmen) zur Einrückung zu melden.

Zur Einrückung hat jeder Mann ein Eßgeschirr (Eßschale und Eßbesteck), dann gut passende, feste, bequeme Schuhe (Stiefel, Opanken), warme Kleidung und Unterkleidung, sowie womöglich eine Decke mitzubringen. Für diese im Besitze der Betreffenden bleibenden Gegenstände wird von der Heeresverwaltung der hierfür festgesetzte Betrag den Landsturmpflichtigen vergütet werden. 427

Bei Vorweisung des den geeignet Befundenen bei der Musterung ausgefolgten Landsturm-Legitimationsblattes erhalten dieselben von ihrem Aufenthaltsorte bis nach Eger freie Fahrt auf der Eisenbahn.

Vom k. und k. Konsulat in Dortmund
am 30. Januar 1915
v. Frankeneck m. p., k. u. k. Konsul.



Inventur-Ausverkauf
zu staunend billigen Preisen.
Serie I II III
Mk. 2.50 3.50 4.50
Serie IV V
Mk. 5.50 7.50
Musterkorsetts leicht bestaubt sowie unsortierte Sortimente **total unter Preis.**
Corsethaus Imperial
J. Engel,
Herne, Bahnhofstrasse 18a.

Bier-Restaurant u. Café „Zum Häserbräu"
Inh.: Emil Peter.
Täglich ab nachm. 4 Uhr:
Grosses Kaffeekonzert.
Max Davidowsky,
Geigenvirtuose.

Schuh-Besohl-Anstalt
Jul. Thiem,
Herne, Hohenzollernstr. 3,
Ecke Breddestraße. 4452
Schnellste Bedienung.
Sauberste Ausführung.

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393

Taschenlampe
unentbehrlich für jeden Soldaten, **postfertig** zu haben bei
Tillmann,
Bahnhofstr. 61.

Pferdedünger
ist abzugeben. 438
Näheres bein **Polier,**
Kanalbau, v. d. Heydtstr.



Trauerhüte
von 3.50 Mk. an und höher
empfehlen
Geschwister Cosmann,
Fernruf 735. HERNE, Bahnhofstr. 69.

Sparkasse der Stadt Herne und des Amtes Bladenhorst.
Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 58, 921 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702
Geöffnet bis auf weiteres **vorm. 11-12, nachm. 3-6**
Samstag nachmittags geschlossen.
Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12000
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.
Tägliche Verzinsung der Einlagen.
Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.
Depositen-, Scheck-, Kontokorrantverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)
Heimsparbüchsen.

Gymnasialkonvikt
Collegium Carolinum
zu Dorsten i. W.
Ostern Aufnahme neuer Schüler für alle Klassen des Gymnasiums mit Realklassen. Sorgfältige Beaufsichtigung und Nachhilfe durch drei Geistliche. Auch werden Elementarschüler aufgenommen. Gute und reichliche Verpflegung. Prospekt durch
Telefon 171 und 236. **J. Göttke,** Präses.

Schmalz per Pfd. **70** Pfg.
ist jetzt nirgends zu haben. Als Ersatz empfehlen wir unsere ganz vorzügliche „Sammelkorb"-Sahnen-Margarine per Orig.-Postpaket franko gegen Nachnahme von Mk 6.40, bei Bahnkisten billiger. 82 — Garantie: Zurücknahme. —
Sammelkorb-Vertrieb G. m. b. H. Magdeburg 26.

Kleines Ladenlokal 328
(Bahnhofstrasse 75) per 1. April oder früher zu vermieten. Zu erfragen im
Kaufhaus Wehling, Herne.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. N. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.
für Katholiken:
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Fette 383
Schweine
zu kaufen gesucht.
Herner Speisehaus,
Bahnhofstraße 116.

Für meine Förderwagenabteilung einige tüchtige
Nieter und Ausrichter
bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht.
Th. Pfingstmann,
Fabrik für Bergbaubedarf,
Recklinghausen-Süd.

Verheirateter Mann od. Frau
zum Verkauf unserer prima Pflanzenbutter u. Süßrahm-Margarine direkt an Priv. bei hohem Verdienst evtl. festen Gehalt **sofort gesucht.** 425
Herforder Süßrahm-Margarine- u. Pflanzenbutter-Industrie, Hans Sivcke, Herford. 78.

Halbinvalide
sucht Beschäftigung jeder Art auch auf ganze Tage. 873
Wilcherstr. 111, 2. Etg. links

Erfahrener 376
Gartenarbeiter
gesucht.
Architekt **H. Dickhoff.**

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Junger Mann, 25 Jahre militärfrei, sucht 403
Vertrauensposten,
als Kassierer, Lagerist oder dergl.
Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Wegen Krankheit der jetzigen suche für sofort für meinen kinderlosen Haushalt ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen.
Frau Adolf Markowsky,
436 Herne, Schulstraße 42.

Junges 434
Mädchen
mit besserer Schulbildung als Lernende in Königl. Lotterie-Einnahme gesucht.
Schriftl. Bewerb. erbeten an
Kgl. Lotterie-Einnehmer Hermann Kraus, Herne.

Suche zum 1. 4. für meine Drog.ein
Mädchen
mit guten Schulkenntnissen zur Hilfe im Geschäft. Selbstgeschr. Offert. unter **K. F. 412** an die Geschäftsst. des Hern. Anz.

Abgeschl. Wohnungen zu vermieten:
Behrensstraße 1, 2. Etage, 5 Zimmer, Küche, Bad, 2 Bodenzimmer.
Behrensstraße 3, 3. Etage, 3 Zimmer, Küche.
Ecke Behrens-Markgrafenstraße, mehrere Wohnungen, 4 Zimmer, Küche, Bad, Bodenzimmer.
Ecke Behrens-Markgrafenstraße, Erdgeschoß, Küche, 2 Zimmer.
Schulstraße 69, mehrere Wohnungen, 4 Zimmer, Küche, Bad.
Horsthauserstraße 23 u. 25, mehr. Wohnungen, 3 Zimmer, Küche.
Marienstraße 6, 3. Etage, 2 Zimmer. 375
Architekt **H. Dickhoff.**

Besser möbliertes 357
Wohn- u. Schlafzimmer
billig zu vermieten Näheres
Kaiserstraße 10, parterre.

Kath. Präparandinnenschule in Bochum.
Die Aufnahmeprüfung für die 3. Klasse findet am 11. März statt. Bis dahin nimmt die Unterzeichnete Montags- und Mittwochs von 12 bis 1 und Freitags von 4 bis 5 Uhr im Schulhause, Augustastr. 6, Anmeldungen entgegen. — Das mit der Präparandinnenschule verbundene Seminar hat eigene Entlassungsprüfung. Nähere Auskunft über Seminar und Präparandie erteilt die Leiterin 132
E. Heinsberger.

Frau J. Küppers
Damen-Hut-Salongeschäft. Gabelsbergerstr. 4.
Trauerhüte, Trauerschleier, Armflore, Crêpe
stets grosse Auswahl. Billigste Preise
Auswahlsendungen werden prompt besorgt.

Wo sind Ihre Haare?
Sie sollen nicht im Kamme sitzen, sondern auf Ihrem Kopfe!
Wenn Sie merken, daß Ihnen die Haare ausgehen, brüchig oder grau werden, machen Sie allabendlich eine Kopfmassage mit **Klepperbeins Hopfenauszug** Marke „Kluger Vogel". Originalflasche Mk. 2.— u. 3.50. Dadurch stärken Sie Ihre Kopfnerven (Beweis: Erquickender Schlaf nach der Kopfmassage) u. infolgedessen erzielen Sie einen kräftigen Haarwuchs, denn der meiste Haarschwund beruht auf dem schwächlichen Zustand der Kopfnerven! Außerdem ist eine Hopfen-Kopfmassage wunderbar erfrischend u. angenehm! — Gegen die lästigen **Kopfschuppen** mache man wöchentlich mindestens einmal vor der Hopfen-Kopfmassage eine Waschung mit **Klepperbeins Wacholder Teerseife,** Stück 50 Pfg., 3 Stück Mk. 1.40. **Die beste Shampoon Seife für das Haar!** Bei **besonders sprödem** Haar fette man das Haar nach der Hopfen-Kopfmassage mit Klepperbeins **Hopfen-Extrakt-Haarnährstoff** nach. Büchse Mk. 0.75 u. 1.50, **die Haarpomade per excellence.**
3826 Bei F. Klische, Drogerie zum Kreuz.

Gebr. van Eupen, Herne
Fabrikstrasse 9 — Telefon 122
Größtes und leistungsfähigstes
Möbeltransportgeschäft am Platze
empfiehlt sich zu Umzügen in Herne und nach außerhalb.

Wohnung
von 3 Zimmern mit Pferdestall zum 1. Juli zu vermieten.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsst. des Hern. Anz. 247

2 Wohnungen
von je 3 Zimmern, eine part., die andere Etagenwohnung im Hinterhaus, evtl. mit Stallung und Garten, geeignet für Engros-Fouragegeschäft, Pferdehändler etc., zum 1. April zu vermieten.
285 **Mont-Cenisstraße 34.**

Es sind zu vermieten:
per sofort oder später
Wilhelmstr. 40, 3. Etage, 3 Zimmer.
Wilhelmstr. 40, Ladenlokal mit 1 Zimmer.
Bahnhofstraße 12, 2. Etage, 4 Zimmer u. 1 Mansarde.
Ladenlokal v. d. Heydtstr. 38 mit vollständiger Geschäftseinrichtung.
Per 1. April:
Bismarckstr. 26, 1. Etage, 4 Zimmer und 1 Badezimmer.
Bismarckstr. 28a, 2. Etage, 2 Zimmer.
Bismarckstr. 30, parterre, 3 Zimmer.
Bismarckstraße 30, 2. Etage, 3 Zimmer. 55
Bismarckstraße 30, 3. Etage, 2 Zimmer.
C. Siekmeyer,
Bahnhofstraße 15,
1. Etage.

Wohnung
gratis zu vermieten. Mieter muß Aufsicht über die Ziegelei übernehmen und leichtere Arbeiten verrichten können.
Ziegelei Scher & Co., Bergen.
Näheres bei 436
Heinrich Schlenkhoff,
Herne, Bahnhofstr. 126.

Schöne 413
Wohnung
von 3 durchgehenden Zimmern für sofort oder später billig zu vermieten. **Stammstr. 8.**

Zum 1. April 404
Wohnung
von 4 Zimmern mit Stall und Gartenland zu vermieten.
Landwirt H. Tappe, Holthausen.

Mehrere 327
3 Zimmerwohnungen
in dem Hause Grenzweg 9 für sofort oder zum 1. April zu vermieten.
Näheres dortselbst **parterre.**

Frdl. möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten
Herne, Schulstraße 68
2. Etage. 423

Bitte!
Brockensammlung
Mont-Cenisstr. 47.
Alte Tische, Stühle, Bänke, Oefen, Herde, Betten, Schränke, Kissen Pfühle, Leinen auch, Alles, was nicht im Gebrauch, Holen wir Euch freudigst fort. Schreibt uns mir, gleich sind wir dort.
Alter Schlafrock, hochwillkommen. Wird von Kranken gern genommen. Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder
Nehmen freudig Frau'n und Kinder.
Röcke, Stöcke, Hüte, Mützen, Alles, alles, kann uns nützen. Willst Du gerne Dir erwerben Schätze, nützend n ch dem Sterben, Die nicht Rost noch Mott' verzehren, Sondern ew'ge Freud gewähren, Mach mit allen alten Brocken, Tränenfeuchte Augen trocken. Deck mit einem a'ten Kleid, Armut, die um Hilfe schreit.
Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Die Beleidigung, die ich gegen Frau **Stratmann, Börnig** Kirchstraße 30, ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück. 431
Frau Krawczyck, Börnig.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bochum - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Dienstag, den 2. Februar 1915. Nummer 26.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 2. Februar 1915.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Herne e. V.

hielt am vergangenen Sonntag bei Hirdes am Steinweg seine General-Versammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Herrn Vorsteher a. D. Cremer, eröffnet und geleitet wurde. In seiner Eröffnungsansprache wies der Redner auf die große Zeit hin in der wir leben, auf die Opfer, von Gut und Blut, die im Interesse des Vaterlandes gebracht werden müssen. Unter denen, die den Heldentod fürs Vaterland gefunden, sei für den Verein der Verlust seines Geschäftsführers, dem der Redner einen warm und tiefempfundenen Nachruf widmet, besonders schmerzlich. Dann teilte Redner mit, daß als neuer Geschäftsführer Herr Amtmann a. D. la Roche gewonnen sei, dessen Person beste Gewähr biete für eine nach jeder Richtung hin befriedigende Geschäftsführung und den der Redner der Versammlung vorstellt.

Jahresbericht.

Der nachstehende Jahresbericht wurde von dem neuen Geschäftsführer Herrn Dr. la Roche erstattet:

Im Jahre 1914 hat nach der Generalversammlung vom 28. Februar noch eine solche am 7. Juni stattgefunden. Vom Vorstande sind 15 Sitzungen abgehalten worden.

Der Verein zählt zur Zeit 703 Mitglieder.

In Ausführung des Beschlusses der Generalversammlung vom 28 Februar v. J. ist ein ständiges Büro errichtet und ein Syndikus angestellt worden. In der Vorstandssitzung vom 25. April v. J. wurde der Gerichtsreferendar Franz Römeke aus Paderborn gewählt, das Büro wurde am 1. Mai im Hause Behrenstraße Nr. 17 eröffnet. Bei Ausbruch des Krieges ist auch unser Syndikus zur Fahne einberufen worden und ehrenvoll für Kaiser und Reich gefallen. Für ihn wurde in der Vorstandssitzung vom 3. August als vorläufiger Ersatz der Schriftführer Lehrer a. D. Schöttler und in der Sitzung vom 12. Januar d. Js. der Amtmann a. D. Dr. la Roche als Syndikus gewählt, welcher sein Amt am 15. v. Mts. angetreten hat.

In der Vorstandssitzung vom 9. März v. Js. bestellte der Vorstand nach § 13 der Satzungen:

zum 1. Vorsitzenden Herrn Beigeordneten Fr. Cremer,
zum 2. " " Kaufmann Montz,
zum 3. " " Rentner Koop,
zum 1. Schriftführer Herrn Lehrer a. D. Schöttler,
zum 2. " " Architekten Sprenger,
zum 1. Kassierer Herrn Kentner Westerhold,
zum 2. " " Rendanten Eckerfeld.

Nach dem Beschlusse der Generalversammlung vom 7. Juni v. J. hat der § 7 der Satzungen folgende neue Fassung erhalten:

„Der jährliche Beitrag eines Mitgliedes beträgt 4 Mark und ist im Voraus zu entrichten. Hausbesitzer, welche mehr als 2 Häuser oder einen größeren Grundbesitz in Herne besitzen, zahlen 6 Mark. Die Anlieger der Bahnhofstraße zahlen 2 Mark mehr als den gewöhnlichen Beitrag. Neueintretende haben außerdem 3 Mark Eintrittsgeld zu zahlen. Rechtsnachfolger früherer Mitglieder, welche die Mitgliedschaft fortsetzen wollen, haben kein Eintrittsgeld zu zahlen."

In der Generalversammlung vom 7. Juni v. J. hielt der Amtsrichter a. D. Dr. Bartsch von Sigsfeld vom Bochumer Mittelstandshaus einen Vortrag über das Thema: Der städtische Realkredit. Der Verein war auf dem Verbandstag des Verbandes der Haus- und Grundbesitzer für das Rheinisch-Westfälische Kohlenrevier in Homberg a. Rhein vertreten, ebenso in einer Sitzung des Gesamtvorstandes dieses Verbandes in Gelsenkirchen wie auch in der Versammlung des Zweckverbandes der Haus- und Grundbesitzer, die in Cöln stattgefunden hat.

Der Schriftführer des Vereins, Herr Lehrer Schöttler hatte bekanntlich gegen seine Veranlagung zu Umsatzgebühren für das Grundstück Mont-Cenisstraße 30 nach ergebnislosem und zwar Freistellung fordernden Einspruch Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben. Der Bezirksausschuß zu Arnsberg hat die Klage durch Urteil vom 25. Juni 1913 abgewiesen und das Oberverwaltungsgericht hat diese Entscheidung auf die Revision des Lehrers Schöttler durch Urteil vom 18. September 1914 bestätigt.

Rechtsanwalt Dr. Görres in Berlin, der Vertreter Schöttlers beim Oberverwaltungsgericht hält einen weiteren Prozeß für aussichtslos, wenn Veranlagungen aus gleichem Sachverhalt vorlägen, wie in seinem Rechtsstreit.

Für das Rote Kreuz, Abt. Herne sind als 1. Rate 200 Mark bewilligt worden.

Kassenbericht.

Den Kassenbericht erstattet der Kassierer Westerhold. Nach seinem Bericht betragen:

Die Haupteinnahmen 9540,65 Mk.
Die Gesamtausgaben 9503,33 "
Mithin Bestand am 1. Jan. 1915 37,32 Mk.

Das gesamte Vermögen beläuft sich lt. Sparkassenbuch einschl. Zinsen und obigen Bestandes auf 6659,91 Mk.

Die Rechnung ist von den Prüfern Kraushaar und Kogelheide geprüft und in musterhafter Ordnung befunden worden. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt.

Vorstandswahl.

Es scheiden aus die Herren: Montz, Sprenger, Finke, Brune, Eckerfeld und Dr. la Roche. Herr Brune lehnt eine Wiederwahl für seine Person ab. Dr. la Roche scheidet aus wegen Uebernahme der Geschäftsführerstelle. Für Brune werden Herr Kaufmann Richard Kraushaar-Neustraße, für Dr. la Roche Herr J. Vogel gewählt. Die übrigen ausscheidenden Herren werden wiedergewählt. Zu Rechnungsprüfern ernannt werden die Herren Kogelheide und Sassenhoff.

Auf der Tagesordnung stand noch der Vortrag des Herrn Heinkele-Gelsenkirchen über Zwecke und Ziele der Haus- und Grundbesitzervereine im Frieden und im Kriege. Da Redner im letzten Augenblicke abgesagt hatte, sprang für ihn Herr Stadtv. J. Vogel ein, der sich in ¾stündigem Vortrage über dasselbe Thema verbreitete. Aus seinen Ausführungen sei hier folgendes wiedergegeben:

Im Frieden ist schon soviel über dieses Thema gesprochen und noch mehr geschrieben worden, daß man Bände damit füllen könnte. Wer auch nur etwas hiervon gelesen hat, muß sich wundern, daß es noch Haus-Besitzer gibt, die noch unorganisiert sind. Der Zweck der Vereine ist ja wohl der, alles das, was den Einzelnen auf diesem Gebiete bewegt, drückt oder drängt, in gemeinsamer Arbeit, in gemeinsamer Tätigkeit, besonders innerhalb des Vorstandes zu beraten und dem einzelnen wie dem ganzen Stande zu seinen Rechten zu verhelfen Je mehr sich der Hausbesitzer aber seiner Rechte und natürlich auch seiner Pflichten bewußt wird, desto mehr wird sich das Bestreben nach Zusammenschluß bemerkbar machen, nach einem Zusammenschluß, der sowohl für den Einzelnen wie fürs Ganze eintritt. Wir wissen ja zur Genüge, wie oft nicht nur der Hausbesitzer in vielen Fällen in der Wahl der Mittel, um zu seinem wirklichen oder auch vermeintlichen Rechte zu kommen, sich vergreift und dadurch oft zu einem entgegengesetzten Urteil gelangt.

Unter den Rechten des Haus- und Grundbesitzers ist mancherlei zu verstehen, von dem leider bis jetzt wenig die Rede ist. Derjenige, der mit seinem ersparten Gelde, mit seinem Vermögen sich Häuser beschafft, nimmt dem Staate und der Gemeinde damit eine wichtige Aufgabe ab Der betreffende übernimmt aber damit auch oft genug ein großes Risiko. Ihm ist also auch wohl zu gönnen, wenn er bei solch großem Risiko in etwa auf seine Kosten kommt und eine einigermaßen angemessene Verzinsung seines Geldes erreicht. Für Reich, Staat und Gemeinde besteht die Pflicht, dem Hausbesitzer entgegenzukommen. Ist er es doch, der dem Staate, der Gemeinde, die Aufgabe abnimmt für Wohnungsgelegenheit in ausgiebiger Weise zu sorgen. Darum kann man auch verlangen, daß Rücksicht genommen wird auf die ganze Art des Geschäftes eines Hausbesitzers, daß man ihn nicht durch Sondersteuern, Beiträge, Abgaben aller Art, die immer nur den Hausbesitzer allein treffen überlastet.

Der Haus- und Grundbesitzer kann verlangen, daß die Gemeindevertretung bei Einführung von Ortsstatuten, Sondersteuern, die Verteilung so vornimmt, daß nicht der Hausbesitzer, weil er ein Haus, und der Grundbesitzer, weil er Grundbesitz hat, immer allein oder besonders belastet wird, sonst muß der Hausbesitzer schließlich einsehen, daß er falsch spekuliert hat, daß er einen großen Fehler machte, als er baute. Derjenige, der seine Ersparnisse anlegte in einem Haus das zum Mitbewohnen für andere Familien eingerichtet ist, ist zufrieden, wenn er am Schlusse des Jahres seine Zinsen, Abgaben und Gebühren zahlen kann und für sein erspartes Kapital dann freie Wohnung hat. Der Hausbesitzer hat auch das Recht zu fordern, daß die Gemeindevertretung mit Maß und Ziel vorgeht; bei der Schaffung neuer Straßen, die ja wieder Beleuchtung, Müllabfuhr, Berieselung usw. nötig haben, was wieder die Hausbesitzer bezahlen müssen.

Eine große Zahl von kommunalen Einrichtungen haben wir ja, die vorzugsweise aus Realsteuern (wozu natürlich auch die Gewerbe- und Kopfsteuer rechnet) bestritten werden, die aber nicht dem Hausbesitzer, sondern der Allgemeinheit zugute kommen und für letztere erforderlich sind. So wird ein Teil des Herner Kommunal-Etats, der weit über 2 Millionen beträgt, vorweg auf die Realsteuern umgelegt; allerdings soll diese Umlegung so erfolgen, daß, wie es in dem Ministerial-Erlaß heißt, Härten vermieden werden. Wie sieht es damit nun in Herne aus? Für Allgemeine Verwaltung einschl. Provinz und Reichsabgaben zahlen wir in Herne (1914) 329 608 Mk. Davon werden ⅔ auf Einkommensteuer und ⅓ auf Realsteuern umgelegt. Die Kosten der Baupolizei werden ganz von Realsteuern aufgebracht; Straßenreinigung, Müllabfuhr zur Hälfte. Das sind Steuern, die der Hausbesitzer vorweg zahlen muß, zu dem übrigen Teil wird er gleichmäßig wieder mitherangezogen, sodaß er also 3 mal Steuern zahlen muß, der Mieter dagegen nur seine Einkommensteuer zu zahlen hat. Man braucht nicht zu nörgeln, darf aber den zahmen Wunsch haben, daß man das, was der Allgemeinheit dient, auch die Allgemeinheit tragen läßt Um in solchen Fällen ersprießlich zu wirken, reicht die die Einzelkraft nicht aus, da ist es Sache der Organisationen, der Körperschaften, durch Petitionen ev. bis zum Landtag ihr Recht zu verfechten.

Doppelt nötig sei vor allem dieser Zusammenschluß der Hausbesitzer jetzt zur Kriegszeit; gerade in dieser Zeit gelte es, manche Differenzen und Härten in billiger Weise beizulegen. Es lasse sich nicht bestreiten, daß auch bei Kriegsausbruch der Hausbesitz als erster herangezogen wurde. Selbstverständlich hat der Hausbesitzer gerne die Opfer auf sich genommen, die im Interesse des Vaterlandes zu bringen waren. Keiner werde sich ihnen auch in Zukunft entziehen, solange die Möglichkeit bestehen bleibe, überhaupt noch existieren zu können. Wie ist es denn geworden im Kriege? Der Staat hat sich überhaupt um den Hausbesitz nicht gekümmert, er hat dies den Gemeinden überlassen. Kein Kaufmann gibt seine Ware jetzt umsonst oder etwa billiger wie früher ab. Im Gegenteil! Beim Hausbesitzer hat man gesagt: Du bekommst nur einen Teil deiner Miete bezahlt. Daß das auf die Dauer verhängnisvoll für den Hausbesitz werden kann, steht fest. Der Hausbesitzer, für den die Mietwohnung dasselbe ist wie für den Kaufmann die Ware, wird also gezwungen, erhebliche Zubußen zu leisten bei seinem „Geschäft". Der kleine Hausbesitzer bekommt oft so nicht einmal soviel Erträge ein, als er zur Zahlung der Gebühren haben muß Daß das zu Unzuträglichkeiten führt, liegt auf der Hand. Die Folge war die Einrichtung von Mieteinigungsämtern durch den Bundesrat. Wie stehts aber nun aus bei Hausbesitzern, die selbst im Felde stehen? Da kann der Fall eintreten, daß dieser selbst für die von ihm in seinem eigenen Hause innehabende Wohnung, städt. Mietszuschuß beansprucht. Mit der Stundung der Hypothekenzinsen ist ihm nicht geholfen, da dadurch seine Schulden größer würden und das noch zum Nachteil für die nachgetragenen Hypotheken.

Redner empfiehlt dann den Vereinen die Einrichtung von Mietseinigungsämtern. Er weist dabei hin auf die verschiedenen Kategorien von Mietern, die er einteilt in solche, die im Felde sind, solche, die hier geblieben sind und deren Gewerbe wegen des Krieges total darniederliegt und die schlimmsten, die böswilligen Mieter. Gerade die letzteren begehen schwere Sünde am Vaterlande dadurch, daß sie den Hausbesitz schädigen und ruinieren, der auch nach einem siegreichen Feldzuge auf den Trümmern seiner Existenz nicht von vorne wieder anfangen kann aufzubauen.

Am besten stehen sich in diesen Zeiten die Beamtenwohnungsvereine, die wegen der vollen Gehaltsweiterzahlung auch für Einkommensteuer überhaupt keine Einbußen haben. Der größte Teil der Bodenreformer besteht ja aus Beamten, nicht aus Hausbesitzern, die kein Verständnis für seine Notlage haben und ihn auch heute noch auf Rosen gebetten glauben.

Vor allem sei es jetzt Pflicht der Hausbesitzer, gegen die böswilligen Mieter vorzugehen. Redner empfiehlt schließlich als Heilmittel hiergegen, daß die Haus- und Grundbesitzer dazu übergehen zu beschließen: Jede Wohnung wird so und so in Stand gesetzt, zu dem und dem Preis vermietet, unter der Voraussetzung, daß der Mieter so und so lange wohnen bleibt, sonst hat er eine gewisse Summe nachzuzahlen. In manchen Städten sei das schon mit Erfolg eingeführt.

Für heute gelte es zunächst, mehr denn je, sich zusammenzuschließen. Dann werde der Vorstand zur rechten Zeit in der richtigen Weise eingreifen können zum Besten von Hausbesitz und Mieter. (Bravo!)

Nach den Dankesworten des Vorsitzenden an den Redner empfiehlt der neue Geschäftsführer allen Mitgliedern die eifrige Benutzung der Geschäftsstelle. Von einer Seite wird angeregt, die Stadt zu veranlassen, ihr brachliegendes Gelände zum Anbau von Gemüse herzugeben. Herr Koop schlägt vor, bei der Stadt anzuregen, daß dieselbe die Bebauung selbst in die Hand nehmen möge, um etwas greifbares zu erzielen.

Schluß der Versammlung nach 7 Uhr.

* * *

Von seiten des stellvertr. Generalkommandos des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu:

1. Es wird dringend ersucht, daß den in Bürgerquartieren untergebrachten Mannschaften von ihren Wirten kein Alkohol mitgegeben wird.

Das Mitführen von alkoholischen Getränken beim Abtransport ist allen Ersatzmannschaften aufs strengste verboten.

2. Reklamationsgesuche für Angehörige des Feldheeres können nur dann Berücksichtigung finden, wenn sie vor Eingang auf dem Kriegsschauplatz von den zuständigen heimatlichen Behörden geprüft worden sind.

3. In einer bergischen Gemeinde war für die Gemeinderatswahl unter den politischen Parteien eine Einigung auf den Kandidaten einer bestimmten Partei getroffen worden. Bei der Wahl selber hat jedoch die andere Seite diese Abmachung gebrochen. Durch dieses durchaus verwerfliche, unpatriotische Verhalten ist die Einigkeit der Gemeinde in Frage gestellt worden. Das Generalkommando hat diesmal noch davon Abstand genommen, mit einer durchgreifenden Maßregel gegen den Friedensbruch einzuschreiten, gibt indessen den Fall zur Warnung hierdurch öffentlich bekannt.

4. Der Vergolder und Hilfspostbote Josef Pacholiceck in Düsseldorf, der sich an Feldpostpaketen vergriffen hat, ist am 2. Januar 1915 von der Strafkammer III des Königl. Landgerichts Düsseldorf zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt worden.

* * *

Der Dank der Verwundeten.

Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

Auf Veranlassung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Sitz Berlin, veranstaltete am Sonntag Abend Herr Ingenieur Franz Lebius-Bochum, im St. Marienhospital einen Rezitations-Abend für die dort befindlichen verwundeten Krieger. Das Programm enthielt eine Reihe der besten Dichtungen, die die große, schwere Zeit, die über unser Vaterland hereingebrochen ist, geboren hat. Aus der bunten Fülle seien hier unter anderen genannt: Sudermanns „Die große Stunde", Rudolf Herzogs Dichtungen „Zwei Ehrenkreuze" und „Der Totenwurm", Der Untergang der Formidable v. Georg Engel, „Schiff Emden" von R. Volker, „U 9" von Wegner und schließlich Ernst Lissauers zornentflammender Haßgesang gegen England. In einem zweiten Teil des Programms kam neben dem Ernst auch der Humor zur Geltung, wobei namentlich die Kriegsberichte des Wladimir Lauskoff an seinen Freund, Monsieur Grand de bouche, stürmische Heiterkeit erregten. Herr Lebius brachte die Dichtungen mit gutem Ausdruck und warmer Begeisterung zum Vortrag und erntete dafür lebhaften Beifall bei den verwundeten Kriegern, die ihm und der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung an dieser Stelle nochmals den herzlichsten Dank für die schöne Stunde aussprechen, die sie ihnen bereitet haben.

Die verwundeten Krieger des St. Marienhospitals, Herne.

Anzeigepflicht der Getreidevorräte.

Ueber die Anzeigepflicht für die Kornvorräte der Kriegsgetreidegesellschaft sind Zweifel entstanden. Nur solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht ausgenommen, die heute schon von der Kriegsgetreidegesellschaft in besonderen Lagerräumen untergebracht sind. Alle Vorräte, die für die Kriegsgetreidegesellschaft gekauft oder beschlagnahmt worden sind, aber noch bei einem Landwirt, Händler, Kommissionär, Spediteur oder Müller lagern, sind von diesen anzuzeigen.

Auszug aus den Verlustlisten.

Verlustliste Nr. 137.

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 7

Wehrmann Aug. Schürmann, Herne, bisher vermißt, ist verwundet, Wehrmann Jos. Brzozowski, Herne, bisher vermißt, ist verwundet, Wehrmann Lorenz Szczepanski, Herne, bisher vermißt, ist verwundet, Wehrmann Hch. Stellberg, Gerthe, bisher vermißt, ist verwundet, Georg Backert, Herne, bisher vermißt, ist verwundet.

Inf.-Reg. Nr. 42

Gefechte im Osten vom 1.—25. Dez.

Unteroffizier Jos. Tewordt, Hochlar, leicht verwundet.

Inf.-Reg. Nr. 146

Gefechte im Osten vom 16.—31. Dez.

Musketier Berh. Lucking, Herne, ist leicht verwundet.

Kaiserliche Marine

(Verlustliste Nr. 15)

Gefreiter Aug. Hoffmann, Eickel, vermißt, Seesoldat Fried. Panhorst, Eickel, schwer verwundet.

Tödlicher Unfall.

× Durch Sturz in den Stapelschacht der Zeche Shamrock kam gestern Morgen der verheiratete Fahrhauer Böther von der Bochumer Straße zu Tode. Die Leiche des Bedauernswerten wurde dem Marienhospital zugeführt und dort in der Leichenhalle aufgebahrt. Wie das Unglück entstanden ist ist noch nicht aufgeklärt.

Aufgehobene Schwurgerichtsperiode.

Die für den 1. Februar angesetzt gewesene Schwurgerichtsperiode ist aufgehoben worden.

Erste Kriegssitzung der Bochumer Strafkammer.

p. Nach Aufhebung der Kriegsgerichte für den 7. Armeekorps-Bezirk wurden alle Verstöße gegen den Belagerungszustand den einzelnen Landgerichten überwiesen. Der 1. Kriegssitzungstag beim Bochumer Landgericht war auf den 1. Februar angesetzt. Hierbei wurden Uebertretungen des Flaschenverbots, Vergehen gegen das Gesetz betr. Festsetzung der Höchstpreise, gegen das bekannte Branntweinverbot usw. verhandelt. Es hatten sich Wirte, Ehefrauen von Wirten, Wirtssöhne und Töchter, Kaufleute und Arbeiter aus den verschiedenen Teilen des Bezirkes zu verantworten. In einem Falle wurde eine Wirtsfrau aus Eickel freigesprochen von der Anklage der Uebertretung des Branntweinverbots, in allen übrigen Fällen erfolgte Verurtellung von 1 Tag bis zu einem Monat Gefängnis. Für die Ehefrauen von Wirten dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß das Gericht sie, wenn angeklagt, mitunter erheblich höher bestraft, wie es sonst den Wirt bestrafen würde. Aus den Verhandlungen geht auch hervor, daß das Gericht meist Milde walten läßt, wenn der Angeklagte offen sein Unrecht eingesteht. Erhielt doch ein Herner Kaufmann, welcher jegliche Verfehlung ableugnete, 1 Woche Gefängnis, während ein Wirt aus Weitmar durch sein Eingeständnis mit 2 Tagen davon kam. Aus den Verhandlungen bisher läßt sich feststellen, daß das Publikum leider alles versucht, selbst Drohungen, um Branntwein zu erhalten. Besonders scharf wird auch der Verkauf von Branntwein über die Straße an Kinder geahndet. Die nächste Kriegssitzung findet am 22. Februar statt.

WTB **Briefverkehr der Zivilgefangenen in Rußland.** Nach einer Erklärung der russischen Regierung ist den in Rußland internierten deutschen Zivilgefangenen nunmehr der Briefverkehr durch Vermittlung des Kriegsgefangenenbureaus beim russischen Roten Kreuz in St. Petersburg gestattet worden. Es empfiehlt sich, Briefe für internierte Deutsche in Rußland unter folgender Adresse zur Post zu geben: A la société de la Croix Rouge Russe (Burau Central de renseignements sur les prisoniers de guerre) à Petrograd. Für den deutschen Zivilgefangenen ..... (möglichst genaue Adresse). Vorstehendes bezieht sich nicht auf die Korrespondenz mit den deutschen Kriegsgefangenen in Rußland, für die die bekannten besonderen Bestimmungen bestehen.

* * *

✡ **Eickel**, 31. Jan. Aus der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde die Aufnahme einer weiteren Anleihe in Höhe von 300 000 Mark beim Verbandswasserwerk, G. m. b. H., in Bochum beschlossen. Das Geld soll teilweise zum Einkauf von Saatkartoffeln für die diesjährige Garten- und Feldbestellung, von Eßkartoffeln für die Familien einberufener Mannschaften und für die Kriegsküche, sowie von Fleisch als Dauerware für den kommenden Sommer verwendet werden. Auch wurde beschlossen, die Bestellung des brachliegenden Geländes durch die Gemeinde vorzunehmen. Die Verwertung der Frucht soll später nach Ermessen des Amtmanns und Gemeindevorstehers erfolgen. Ein Teil der vom Gutsbesitzer Schulte-Altedornebura im vorigen Jahre erworbenen Grundstücke soll mit der Hafenbetriebsgesellschaft zum Preise von 6000 Mark für den Morgen ausgetauscht werden und zur zweckmäßigen Begrenzung des Gemeindeeigentums westlich der zukünftigen Strecke der Hafenbahn weitere Flächen von zwei Besitzern neu erworben werden. Die Hafenbahn erhält dafür von dem Gemeindegrundstück an der Ecke der Bielefelder- und Dortenerstraße eine Parzelle, wie das beim Ankauf mit Hibernia vereinbart war, zum Selbstkostenpreise von 7000 Mk. und von dem ehemals Stemmannschen Grundstück zwischen den genannten Straßen den größeren Teil von 63 000 Mark. Die Selbstkosten der Gemeinde belaufen sich für die Fläche auf 45 000 Mark.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 1. Febr. (Verbrüht.) Die Ehefrau H. von hier hatte einen Topf mit kochender Milch auf den Tisch gestellt. Als sie sich umwandte, riß das 16 Monate alte Kind den Topf vom Tisch und goß sich den heißen Inhalt über den Leib. Das Kind starb nach einigen Tagen an den erlittenen Verbrühungen. Auf ähnliche Weise kam das 18 Monate alte Kind der Eheleute Bergmann B. zu Tode. Es fiel in eine Schüssel, in welche die Mutter das kochende Kartoffelwasser geschüttet hatte.

Besser als das englische Mondamin ist Dr. Oetker's **Gustin** 6751

zur Bereitung von Puddings, Milch und Fruchtflammeris. In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben

6. Aufführung der Rheinisch-Westfälischen Verbandsbühne.

Schon am 12. Januar sollte „Schneider Wibbel", Komödie in 5 Bildern von Hans Müller-Schlösser, über die Bretter gehen; indes mußte die Aufführung wegen Nichteintreffens der Kostüme und Requisiten ausfallen und auf einen späteren Termin verlegt werden. Der vorige Freitagabend bescherte uns nun das Musenkind des genannten Düsseldorfer Schriftstellers, der persönlich zur Leitung des Spieles erschienen war. Was bei der Aufführung zunächst in die Erscheinung trat, das war der lebhafte Besuch; Steffens Saalbau wies ein gut besuchtes Haus auf. Uns drängten sich da die verschiedensten Fragen auf: Verdient der „Schneider Wibbel" solche Aufmerksamkeit? Spricht aus ihm ein wahrer, ungetrübter rheinischer Humor? Birgt das Stück nicht auch Gedanken vaterländischen Geistes? — Es ist ja Tatsache, daß „Schneider Wibbel" seit mehr als 1½ Jahren eine stets sich erneuernde Anziehungskraft auf die Besucher des Düsseldorfer Schauspielhauses ausgeübt hat; auch Dortmund und Essen ließen die Komödie in Szene gehen. Dennoch kann man darüber streiten, ob sie den besten Lustspielen unserer oder früherer Tage ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Das einleitende Bild zeigt uns den ehrsamen Schneidermeister Anton Wibbel in einer Düsseldorfer Schenke, wie er in Gesellschaft von Mitgliedern einer Schützengilde in Harnisch gerät über das Liebäugeln mancher Bürger mit der französischen Regierung, und in seinem Unmut darüber läßt er heftige Aeußerungen über den damaligen Beherrscher der rheinischen Lande, den Kaiser Napoleon, fallen. Das gibt Veranlassung zu einem wüsten Tumelt, bei dem Biergläser und Stühle die „schlagenden Beweise" liefern müssen. Das Ende vom Liede ist Wibbels Verurteilung zu 4 Wochen Gefängnis. Darob viel Klagen und Weinen in des Meisters Behausung. Indes weiß Fin, die kluge Meisterin, Rat, das drohende Schicksal von ihrem Antönchen und seinem Geschäft abzuwenden. Der gutmütige Geselle Zimpel läßt sich gegen eine Entschädigung überreden, an Meisters Stelle ins Loch zu wandern, während dieser in einem Kapäuschen seines Hauses eine unfreiwillige Gefangenschaft abbüßt. Der treue Zimpel erliegt im Gefängnis einer heimtückischen Krankheit; da gibt's in Wibbels Hause traurige Szenen; die „Witwe" Fin empfängt Verwandte und Bekannte, die ihr das Beileid bekunden und Trost spenden. Es bedarf großer Verstellungskunst der „klagenden" Meisterin, daß der Schleier des Geheimnisses nicht gelüftet wird. Doch sie spielt ihre Rolle meisterhaft. Am Tage des Begräbnisses Zimpels steht sie mit ihrem Anton hinter der Gardine des Fensters; sie weint, und er kann sich nicht genug wundern über die Liebe, die man dem „toten Wibbel" zollt. Nach Ablauf dieser Trauerzeit gilt es, das Kapäuschen zu verlassen und unerkannt sich wieder der Oeffentlichkeit zu zeigen. Auch das gelingt ihm nach dem Plane seiner Gattin. Er tritt als des angeblich verstorbenen Meisters Bruder aus Hamburg auf und vermählt sich zum zweiten Male mit Fin. Freilich hat er seinem äußern Menschen einen andern „Anstrich" geben müssen: vor allem mußte der seltsame „Hippenbart" fallen, der aber später, wenn Gras über die Geschichte gewachsen ist, wieder als typische Erscheinung zu Ehren kommen soll. — Eine wahre Komödie soll unserer Auffassung nach echten Humor sprühen; jedenfalls darf sie keine Saiten aufschlagen, die das Empfinden unangenehm berühren. Davon sind einige Szenen in „Schneider Wibbel" nicht freizusprechen. Wir denken so vor allem an das „Begräbnis des Schneidermeisters", das leider so viel Lachsalven auslöste — und das in dieser ernsten Kriegszeit, wo der Tod so grausige Ernte hält. Ein Mißbehagen fühlten wir auch bei der „Meßarbeit" durch die Schneidersfrau, und das Kreuzzeichen beim Tischgebet braucht auch nicht das Lachen der Zuschauer auszulösen. — Nun wollen wir nicht das Kind mit dem Bade ausschütten; das Stück hat Situationen, die den urwüchsigen rheinischen Humor zum sprechendsten Ausdruck bringen, zumal es im Dialekt geschrieben ist. Und wenn den Künstlern der rechte Platz angewiesen wird, so kann ein Erfolg nicht ausbleiben. Das war in der Herner Aufführung am Freitag der Fall. Die Titelrolle (Anton Wibbel) lag in den Händen Bernhard Forks, der mit dem Aufwand seiner ganzen Kraft den treuesten Typ des biederen Schneidermeisters in Wort, Spiel und Maske markierte und dafür den reichsten Beifall erntete. Antonie Schiffermüller wußte des Schneiders Gattin Fin so lebenswahr darzustellen, daß man in der Wirklichkeit sich zu wähnen glaubte. Die übrigen Rollen waren untergeordneter Natur. Alle Darsteller wußten sich in ihrem Milieu zurechtzufinden und haften somit das Spiel in seiner Abrundung und Geschlossenheit vervollständigen.

Provinzielles.

Bochum, 28. Jan. Mit einem anerkennenswerten Fleiße schaffen die Schüler des hiesigen Königlichen Gymnasiums fortgesetzt Goldmünzen zur Reichsbank. Von der Schulleitung war ihnen angeraten worden, bei der Bezahlung des Schulgeldes mit Gold zu bezahlen. Rund 3000 Mark in Gold wurden von den Schülern auf diese Weise beigebracht. Zwei Schüler erschienen mit mehreren hundert Mark auf einmal. Wieviel Geld noch in einzelnen Händen steckt, nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt, folgt daraus, daß ein Obertertianer mit der Angabe kam, wenn ihm 1000 Mark vorgelegt würden, erhalte er sofort ebensoviel Gold. Dieser treffliche Goldsucher hat außer diesen 1000 Mark bereits 4100 Mark an Gold der Schulleitung zur Abgabe an die Reichsbank übergeben können. Im ganzen haben die Gymnasiasten der Anstalt im Verlauf von einem Monat 18 350 Mark Goldgeld aus seinen Verstecken hervorgeholt.

* **Dortmund,** 29. Jan. Der 19jährige Rangierer Fritz Kösters kam beim Rangieren infolge des Glatteises zu Fall und blieb mit einer schweren Kopfverletzung besinnungslos auf dem Gleise liegen. Von einem herannahenden Rangierzug wurde er überfahren, wobei ihm ein Bein abgequetscht wurde. Auch trug er innere Verletzungen davon. An den erlittenen Verletzungen ist der Mann nach wenigen Minuten verschieden.

)(**Dortmund,** 29. Jan. Heute nachmittag gegen 3 Uhr fuhr auf dem Bahnhofe Schwerte eine Lokomotive auf den am Gleis 4 haltenden Personenzug Nr. 400. Durch den Anprall wurden fünf Reisende und drei Zugbeamte leicht verletzt. Zwei Wagen des Personenzuges entgleisten mit je einer Achse. Der Materialschaden ist gering. Betriebsstörungen sind nicht eingetreten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

* **Hagen,** 29. Jan. Ein bösartiges Weib scheint die Frau eines Landwehrmannes in einer unweit gelegenen Stadt zu sein; denn sie benutzte den Krieg, um ihren Mann los zu werden. Dieser war aus dem Felde zur Erholung zurückgekehrt und war, da er noch lange nicht hergestellt war, nicht wenig erstaunt, als er die Nachricht erhielt, er solle sofort nach Glogau abreisen. Dort, von der Fahrt nur noch kränker, angekommen, gab er vor der Militärbehörde seine Verwunderung über seine Wiedereinberufung Ausdruck, da er, wie man ja sehe, noch erheblich krank sei. Aber auch auf dem Meldebureau war man nicht weniger verwundert, da doch ein Schreiben des Mannes vorlag, in welchem dieser seine Wiedereinstellung forderte. Kreideweiß wurde der Mann, als ihm dies Schreiben vorgelegt wurde; denn das Schriftstück war von seiner Frau geschrieben und mit seinem Namen unterzeichnet.

* **Altenessen,** 29. Jan. Der Schweinehändler Joseph L. von hier beauftragte am 25. d. M. seinen Knecht Alois Lohwes, mit einem Fuhrwerk nach Gladbeck zu fahren und dort Sägespähne zu holen. Auf diesem Wege ist er geblieben. L. ist mit dem Schweinewagen, welcher mit einem frisch geschorenen braunen Wallach bespannt war, seitdem spurlos verschwunden. Das Gespann hat einen Wert von annähernd 1000 Mark. Der ungetreue Knecht war erst am selben Tage bei dem Geschädigten in Dienst getreten.

* **Düsseldorf,** 29. Jan. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe erlitt der Franziskanerpater Maternus Jungmann einen Herzschlag, der seinen alsbaldigen Tod herbeiführte. Der Verstorbene war Rektor des St.-Ludwigs-Kollegs in Dalheim; wegen seiner vortrefflichen Leistungen auf dem Gebiete der höheren Mathematik und Astronomie war er schon vor längerer Zeit zum Mitglied der Astronomischen Gesellschaft ernannt worden.



Ein Rastplätzchen österr. Feldartillerie

Vermischtes.

* **Landshut,** 30. Jan. Eine bedeutsame Erfindung ist hier gemacht worden, wenigstens, wenn man einem Inserat in der „Münch.-Augsb. Abendztg." trauen kann, demzufolge eine Landshuter Firma ein neu erfundenes erstklassiges Lederersatzmittel für Schuhbesohlung in Bälde in den Handel bringen wird. Das neue Produkt ist angeblich nicht nur leichter zu verarbeiten und dabei doch dauerhafter als Leder, sondern auch — „100 Prozent billiger als Leder"! Es wäre nur zu wünschen, daß ähnliche Erfindergenies sich auch auf anderen Gebieten betätigen, denn billige Sachen können wir jetzt ganz besonders brauchen, wenn man auch nicht verlangen kann, daß gleich alles umsonst verabreicht wird, wie anscheinend das Leder in Landshut.

= **Pforzheim,** 30. Jan. Gestern früh zeigte der fünfzigjährige Kaufmann Hans Koth der Staatsanwaltschaft an, daß er seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren erschossen habe und sich selbst in Wildbad auf dem dortigen Friedhof entleiben wollte. Den letzteren Vorsatz hat der Mann nicht ausgeführt, ist vielmehr geflüchtet. Frau und Kinder wurden dagegen tot aufgefunden. Die Tat scheint schon vorgestern nacht ausgeführt worden zu sein. Der Mann war seit einiger Zeit außer Stellung, so daß möglicherweise Nahrungssorgen den Grund der Tat bildeten.

Ein ungarisches Geschenk für Kaiser Wilhelm.

* **Berlin,** 30. Jan. Der Werkführer der Preßburger staatlichen Metallfachgewerbeschule, Andreas Sima, hat dem deutschen Kaiser einen kunstvoll gearbeiteten Ehrenfokos (ungarischen Beilstock) gewidmet, der dieser Tage an das deutsche Hauptquartier abgesandt wurde. Der Fokos ist aus versilbertem Stahl gearbeitet, der [illegible] aus polliertem Ebenholz, mit eingelegten Silber- und Kupferarabesken verziert. Der Fokos selbst ist graviert und stellt auf der einen Seite einen deutschen Soldaten dar, der den russischen Bären jagt. Die andere Seite enthält den Spruch des heiligen Stephan: „Si deus pro nobis quis contra nos." Der Beilstock ruht in einer prachtvollen Kassette aus grüngebeiztem Eichenholz, reich mit versilberten Ziselierarbeiten beschlagen. Die mittlere, größte Rosette stellt einen Honvedhusaren zu Pferde dar, die rechte Rosette einen deutschen, die linke einen türkischen Soldaten, alle von feindlichen Köpfen umgeben. Das in Aquarellmalerei, mit ungarischen Motiven verzierte Widmungsblatt hat, wie die „Neue Freie Presse" mitteilt, folgenden Text in ungarischer Sprache: „Sr. Majestät Wilhelm II., dem großen Kaiser der Deutschen! Diese Waffe unserer Ahnen, welche der ungarischen Nation viel Ruhm gebracht hat, sende ich Eurer Majestät als Symbol der Kraft unserer gegen die gemeinsamen Feinde kämpfenden Truppen, sowie der Dauerhaftigkeit der deutsch-ungarischen Freundschaft. Andreas Sima."

Englische Offiziere auf der Automobilfahrt erschossen.

bb **London,** 30. Jan. In Torquay, an der englischen Küste, wurden am Sonntagabend zwei englische Offiziere von zwei auf Posten stehenden Territorialsoldaten des Bevon-Radfahrer-Reserve-Bataillons erschossen. Die beiden Radfahrer standen zwischen 7 und 8 Uhr abends mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett am Strande bei Torquay, wo eine breite Chaussee entlang führt. Plötzlich kam ein Automobil mit starken Lichtern aus der Richtung von Paignton. Die Posten hielten das Auto an, in dem sich drei Offiziere befanden. Wie offiziell erklärt wird, soll sich dabei aus Zufall ein Schuß entladen haben, der zwei Offiziere auf der Stelle tötete. Von anderer Seite wird jedoch erklärt, daß die Offiziere nicht gleich hielten und infolgedessen von dem Posten, ihrer Instruktion gemäß, erschossen wurden. Die beiden Posten wurden in Haft genommen.

Heitere Ecke.

Kritik. Schusterjunge (eine geschenkte Zigarre rauchend): „Kohlen tut sie wie unser Meester, und beißen tut sie wie seine Alte."

Einspruch. Vater: „Was arbeitest du denn da?" — Sohn: „Ich lerne unregelmäßige Verben." — „Was, unregelmäßige? Gleich lernst du regelmäßige!"

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: O. Hagmann
für den Anzeigenteil: Jos. Reinhold.
Rotationsdruck und Verlag: Hagmann und Koutzen in Herne.



Bestandsmeldung und Beschlagnahme.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung (worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer „b" des „Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851" (oder Artikel 4 Ziffer 2 des „Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912") mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird.

§ 1.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

a) Meldepflichtig und beschlagnahmt sind vom festgesetzten Meldetag ab bis auf Weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen in festem und flüssigem Zustand (einerlei ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 aufgeführten Bestände.

Klasse 1. Kupfer: unverarbeitet, raffiniertes und unraffiniertes Rohkupfer jeder Art, auch Elektrolytkupfer.

Klasse 2. Kupfer: vorgearbeitet, insbesondere geschmiedet, gewalzt, gezogen, gegossen, gepreßt, gestanzt, gespritzt, geschnitten, z. B. Drähte, Seile, Bleche, Schienen, Stangen, Profile, Schalen, Kessel, Röhren, Nieten, Schrauben, unfertige Armaturen, unfertige Gußstücke, Feuerbuchsen, plattiert mit einem Kupfergehalt von mindestens 10 Prozent des Gesamtgewichts usw. Ausgenommen sind Drähte mit einem Durchmesser von weniger als 0,5 mm.

Klasse 3. Kupfer: vorgearbeitet wie in Klasse 2, verzinnt oder mit einem andern Ueberzug aus Metall oder Farbe.

Klasse 4. Kupfer: Drähte von mindestens 0,5 mm Durchmesser mit einer Umhüllung von Faserstoffmaterial, insbesondere von Papier, Baumwolle, Jute (ausgenommen sind seidenumhüllte und mit Gummi isolierte Drähte) und blanke Bleikabel für eine Betriebsspannung bis einschließlich 6600 Volt mit einem Gesamtkupferquerschnitt von mindestens 95 qmm.

Klasse 5. Kupfer: Altkupfer und Kupferabfälle jeder Art.

Klasse 6. Kupfer: in Legierungen mit Zink, unverarbeitet, insbesondere Messing und Tombak in Barren, Platten und ähnlichen Formen; auch als Altmaterial jeder Art.

Klasse 7. Kupfer: in Legierungen mit Zink, vorgearbeitet, insbesondere Messing und Tombak, entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3, sowie Altmaterial.

Klasse 8. Kupfer: in Legierungen mit Zinn, unverarbeitet, insbesondere Bronze und Rotguß in Barren, Platten und ähnlichen Formen; auch als Altmaterial jeder Art.

Klasse 9. Kupfer: in Legierungen mit Zinn, vorgearbeitet, insbesondere Bronze und Rotguß, entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3, sowie Altmaterial.

Klasse 10. Kupfer: in Legierungen mit anderen Metallen, sofern sie nicht unter Klasse 6—9 fallen und sofern Kupfer den Hauptbestandteil bildet, unverarbeitet, oder vorgearbeitet entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3, alt oder neu.

Klasse 11. Kupfer: in Erzen, Neben- und Zwischenprodukten der Hüttenindustrie mit einem Kupfergehalt von mindestens 10 Prozent, sowie in Kupfervitriol.

Klasse 12. Nickel: unverarbeitet und vorgearbeitet mit einem Reingehalt von mindestens 90 Prozent, insbesondere in Würfeln, Blechen, Drähten und Anoden sowie Altmaterial.

Klasse 13. Nickel: in Fertigfabrikaten, ausgenommen sind Gebrauchsgegenstände, die für den Haus- und den wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind, jedoch nicht ausgenommen solche Gebrauchsgegenstände, welche zum Verkauf bestimmt sind.

Klasse 14. Nickel: in Erzen, Legierungen und plattiert, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Nickelgehalt von mindestens 5 Prozent des Gesamtgewichts, insbesondere Drähte, Bleche, Nickelsalze, auch Altmaterial.

Klasse 15. Zinn: unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, mit einem Reingehalt von mindestens 99,7 Prozent, insbesondere auch Folien, Kapseln, Tuben und Geschirre; auch Altmaterial; ausgenommen sind Gebrauchsgegenstände, die für den Haus- und den wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind, jedoch nicht ausgenommen solche Gebrauchsgegenstände, welche zum Verkauf bestimmt sind; ausgenommen sind ferner fertige Folien, Kapseln und Tuben, wenn bedruckt, gefärbt oder mit Blattmetall belegt.

Klasse 16. Zinn: entsprechend dem Zustand der Klasse 15, jedoch mit einem Reingehalt von mindestens 90 Prozent und weniger als 99,7 Prozent.

Klasse 17. Zinn: in Erzen und Legierungen mit anderen Metallen, sofern sie nicht unter Klasse 8 und 9 fallen, unverarbeitet und vorgearbeitet, sowie in Salzen, mit einem Zinngehalt von mindestens 10 Prozent des Gesamtgewichtes, insbesondere auch Zinnchloride.

Klasse 18. Aluminium: unverarbeitet und vorgearbeitet mit einem Reingehalt von mindestens 80 Prozent, in jeder Form, insbesondere Drähte, Seile, Bleche, Profile, unfertige Hohlgefäße und unfertige Hausgeräte, auch Altmaterial, ausschließlich Aluminium-Pulver und -Folien.

Klasse 19. Aluminium in Legierungen, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Aluminiumgehalt von mindestens 60 Prozent des Gesamtgewichts, auch Altmaterial.

Klasse 20. Antimon: metallisch (Regulus), Schwefelantimon (Crudum), Antimonoxyd und Antimonerze, sowohl als Handelsprodukt wie als Hüttenzwischenprodukt, unverarbeitet, vorgearbeitet, sowie als Altmaterial.

Klasse 21. Hartblei: mit einem Antimongehalt von 2 Prozent bis 6 Prozent.

Klasse 22. Hartblei: mit einem Antimongehalt von mehr als 6 Prozent.

b) Bei zusammengesetzten Metallen (Legierungen), chemischen Verbindungen und Erzen ist sowohl das Gesamtgewicht, wie der Gewichtsanteil des Hauptmetalls der betreffenden Klasse zu melden. Hauptmetalle sind für Klasse 1—11: Kupfer; für Klasse 12—14: Nickel; für Klasse 15—17: Zinn; für Klasse 18 und 19: Aluminium; für Klasse 20—22: Antimon.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden.

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) alle Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) alle Empfänger (in dem unter a, b und c bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetage auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a, b und c aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam und/oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten bei diesen beschlagnahmt.

Weiter der Verfügung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

gewerbliche Betriebe: Schlossereien, Schmieden, Werkstätten aller Art, Fabriken aller Art, Ziehereien, Walzwerke, Gießereien, Hüttenwerke, Zechen, Bau-Unternehmer, Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaften kommunaler, öffentlich-rechtlicher und privater Art, wie Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften, Reedereien, Schiffer und dergl.;

Handelsbetriebe: Händler, Lagerhalter, Spediteure, Agenten, Kommissionäre und dergl.;

Personen, welche zur Wiederveräußerung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 1 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben.

Sind in dem Bezirk der unterzeichneten verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros und dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 3.

Umfang der Meldung.

Die Meldepflicht umfaßt außer den Angaben über Vorratsmengen noch folgende Fragen:

a) wem die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunftspflichtigen befinden,

b) ob, und gegebenenfalls durch welche Stelle bereits von anderer Seite eine Beschlagnahme der Vorräte erfolgt ist.

§ 4.

Inkrafttreten der Verfügung.

Für die Meldepflicht und die Beschlagnahme ist der am 1. Februar 1915 (Meldetag) mittags 12 Uhr bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

Für die in § 2 Absatz d bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

Sofern die in § 5 Absatz a aufgeführten Mindestvorräte am 1. Februar 1915 nicht erreicht sind, treten Meldepflicht und Beschlagnahme an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

Beschlagnahmt sind auch alle nach dem 1. Februar 1915 etwa hinzukommenden Vorräte.

§ 5.

Ausgenommen von der Verfügung.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 2 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw.,

a) deren Vorräte (einschl. derjenigen in sämtlichen Zweigstellen) gleich oder kleiner sind als die folgenden Beträge:

Summe der Vorräte aus den Klassen	
1 bis 11 einschl.:	300 Kg.
12 bis 14 einschl.:	50 Kg.
15 bis 17 einschl.:	100 Kg.
18 bis 19 einschl.:	100 Kg.
20	100 Kg.
21 und 22	300 Kg.

b) deren Vorräte bereits durch schriftliche Einzelverfügung der unterzeichneten Behörde beschlagnahmt worden sind.

Verringern sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die in a) angegebenen Mindestmengen, so behält sie trotzdem ihre Gültigkeit.

§ 6.

Beschlagnahmebestimmungen.

Die Verwendung der beschlagnahmten Bestände wird in folgender Weise geregelt:

a) Die beschlagnahmten Vorräte verbleiben in den Lagerräumen und sind tunlichst gesondert aufzubewahren. Es ist eine Lagerbuchführung einzurichten und den Polizei- und Militärbehörden jederzeit die Prüfung der Lager sowie der Lagerbuchführung zu gestatten.

b) Aus den beschlagnahmten Vorräten dürfen entnommen werden:

1. diejenigen Mengen, die zur Herstellung von Kriegslieferungen*) im eigenen Betriebe erforderlich sind;

2. diejenigen Mengen, die zur Herstellung von Kriegslieferungen in fremden Betrieben erforderlich sind, sofern der Abnehmer dies durch eine schriftliche Erklärung nachgewiesen und außerdem in gleicher Weise bestätigt hat, daß seine vorhandenen und hinzutretenden Bestände beschlagnahmt sind. Auf Anfordern des Lieferanten, sowie bei allen Lieferungen an Personen, Firmen usw., deren Bestände nicht beschlagnahmt sind, muß der Abnehmer die Verwendung zu Kriegslieferungen durch vorschriftsmäßig ausgefüllte Belegscheine (für die Verdrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind) vorher nachweisen. Die schriftlichen Erklärungen und Belegscheine sind von dem Lieferanten aufzubewahren.

3. für Friedenslieferungen nur die am Meldetag im eigenen Betrieb in Arbeit befindlichen Stücke sowie die zu deren Fertigstellung erforderlichen Mengen, sofern sie nicht durch andere Metalle ersetzbar sind und die Fertigstellung dieser Stücke spätestens am 1. März 1915 einschließlich beendet ist;

4. diejenigen Mengen, welche für Ausbesserungen zur Aufrechterhaltung des eigenen oder fremder Betriebe unbedingt erforderlich und nicht durch andere Metalle ersetzbar sind. Die bei den Ausbesserungen entfallenden Metalle sind unter die beschlagnahmten Bestände aufzunehmen; es wird anheimgestellt, sie der Kriegs-Metall A. G. Berlin W. 66, Mauerstr. 63—65 unter Hinweis auf die vorliegende Verfügung zum Kauf anzubieten, sobald die in § 5 angegebenen Mindestmengen angesammelt sind;

5. diejenigen Mengen, welche von der Kriegs-Metall A. G. aufgekauft werden.

§ 7.

Meldebestimmungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen Meldescheine für Metalle zu erfolgen, für die Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind; die Bestände sind nach den vorgedruckten Klassen getrennt anzugeben; in denjenigen Fällen, in welchen genaue Werte nicht ermittelt werden können (z. B. der Reingehalt von Erzen), sind Schätzungswerte einzutragen.

Dem Meldepflichtigen wird anheimgestellt, gleichzeitig mit der Meldung auf besonderem Bogen ein Angebot zum Verkauf eines Teils seiner Bestände oder der ganzen Bestände einzureichen. Diese Angebote werden der Kriegsmetall-Aktiengesellschaft weitergegeben, die in erster Linie als Käufer für das Kriegsministerium in Frage kommt.

Weitere Mitteilungen irgend welcher Art darf die Meldung nicht enthalten.

Die Meldezettel sind an die Metall-Meldestelle der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums, Berlin W. 66, Mauerstr. 63—65, vorschriftsmäßig ausgefüllt bis zum 15. Februar 1915 einschließlich einzureichen.

An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle 3 Monate (erstmalig wieder am 1. Mai) aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats.

Münster, den 31. Januar 1915.

Das Königl. stellvertr. General-Kommando
VII. Armee-Korps:
Freiherr v. Gayl,
General der Infanterie und Kommandierender General.

Pol. Ie Nr. 1076.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herne, den 31. Januar 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung:
Der Erste Bürgermeister:
Dr. Sporleder.

---

*) Kriegslieferungen im Sinne der Beschlagnahmeverfügung sind:

a) alle von folgenden Stellen in Auftrag gegebenen Lieferungen:
deutsche Militärbehörden,
deutsche Reichsmarinebehörden,
deutsche Reichs- u. Staatseisenbahnverwaltungen
ohne weiteres,

b) diejenigen von
deutschen Reichs- oder Staats-Post- oder Telegraphenbehörden,
deutschen Königlichen Bergämtern,
deutschen Hafenbauämtern,
deutschen staatlichen und städtischen Medizinalbehörden,
anderen deutschen Reichs- oder Staatsbehörden

in Auftrag gegebenen Lieferungen, die mit dem Vermerk versehen sind, daß die Ausführung der Lieferung im Interesse der Landesverteidigung nötig und unerläßlich sei.